
WIDENER
HN XRSX U


HARVARD
COLLEGE
LIBRARY.




VE
RI
TAS



DIE

JUBILÄUMS-LITERATUR

DER WIENER KATASTROPHE VON 1683

UND

DIE KAPLÍŘ-FRAGE.

VON

FREIHERRN VON HELFERT.

(ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. BÖHM. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN. VI. FOLGE. 12. BAND.)

(Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie. Nro. 2.)

PRAG.

Verlag der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. — Druck von Dr. Ed. Grégr.

1884.

I.

Der Gedanke an die zweihundertjährige Wiederkehr des Entscheidungstages gegen die Türken vor Wien lag noch tief unter der „Schwelle des Bewusstseins" der Gegenwart, als Albert Camesina von San Vittore diesem Ereignisse mit seiner „Wiens Bedrängnis im J. 1683" (Wien, Prandel nnd Ewald 1865; 4°, 138 u. CCXXVI S. mit 20 Tafeln und vielen Textbildern) ein literarisch-artistisches Denkmal von bleibendem Werthe setzte. Mit der ihm eigenen Liebe und Emsigkeit hat er alles, was ihm von zeitgenössischen Berichten zugänglich war, zusammengetragen, so dass der Leser, während sich ihm im Texte ein vollständiges Tagebuch der Vorgänge in der erst bedrohten, dann wochenlang bedrängten, zuletzt schier zur Verzweiflung gebrachten Stadt entrollt, in den Anmerkungen unter dem Striche fortlaufend an die Zeugen gemahnt wird, denen wir Nachkommen jene genauen Mittheilnngen verdanken. Und da hierbei diese Zeugen, wo es irgend von Interesse ist, selbstredend angeführt werden, so gewinnen wir dadnrch einen nnmittelbaren Einblick in den Geist jener Zeit, in ihre Denk- nnd Ausdrucksweise, ihre Anschauungen nnd Empfindnngen, ihr Fürchten und Hoffen, was das Bild zu einem ungemein lebensvollen gestaltet. Der zweite Theil des Camesina'schen Textes ist den „Begebenheiten ansserhalb Wien während der zweiten Türkenbelagerung 1683" gewidmet, was uns mit den Erfolgen des Herzogs von Lothringen am linken Donau-Ufer, mit den Vorbereitungen zum Entsatze, mit dem entscheidenden Schlage des 12. September bekannt macht. Ein urkundlicher Anhang, darunter ein „Verzeichnis der Namen der Besitzer von Häusern der inneren Stadt Wien im Jahre 1683" bildet eine wahre Fundgrube für den Forscher in Wienerischen Örtlichkeiten, Sittenbildern, Lebensverhältnissen. Zu all dem nun eine überreiche Ausstattung durch theils in den Text gedruckte, theils auf besonderen Tafeln eingelegte Abbildnngen: gleichzeitige Stadtansichten nnd Plane, öffentliche Bauten und Thore, Strassenbilder, einzelne Häuser und deren Wahrzeichen, zeitgenössische Kriegs- und Schlachten-Bilder, Denkmünzen, Denksäulen, Grabmale, kurz von all und jedem, was sich auf das Ereignis bezieht, so dass die schaulnstige Neugierde des Lesers in nicht minder anregender Weise gefesselt wird als sein geistiger Sinn und sein lebendiges Mitempfinden. Auch hat dieses in seiner Art einzige Werk Camesina's im Publicum einen solchen Anklang gefunden, dass die Auflage bald vergriffen war und Exemplare davon im antiqnarischem Wege nm mehr als das Doppelte des anfänglichen Ladenpreises (20 fl. Ö. W.) verhandelt wurden. —

Eilf Jahre nach Camesina, also gleichfalls noch lang vor der zu begehenden Jubel-Feier, hat der junge bald darauf in der Blüthe seiner Jahre verstorbene Heinrich Kahdehò

seine „Bibliographie zur Geschichte der beiden Türkenbelagerungen Wiens 1529 und 1683" (Wien, Faesy und Frick 1876; 8°, Titelbild, XVIII und 157 S. mit 8 Tafeln) veröffentlicht. Der zweiten Türken-Belagerung gehören die Ausführungen S. XVII f. und 41—148 an. Eine sehr fleissige und verdienstliche Arbeit, die aber gleichwohl zu vielfacher Nachlese auffordert. Herr P. E. Obermayer, der sich seit Jahren für einen besonderen Zweck mit demselben Stoffe beschäftigt und namentlich in der französischen und italienischen Literatur Umschau gehalten hat, benennt aus der letzteren eine ganz stattliche Anzahl von Schriften, die einen neuerlichen Beweis liefern, wie mächtig das Wiener Ereignis auf die Zeitgenossen in allen christlichen Ländern Europas eingewirkt hat und wie unläugbar daher demselben der Charakter einer weltgeschichtlichen Begebenheit beizulegen ist. Mit meines Freundes Erlaubnis bringe ich im Folgenden eine Aufzählung italienischer Drucksachen, die dem Sammelfleisse Kabdebò's entweder gänzlich entgangen sind oder von ihm unvollständig angeführt wurden:

Ch'n'ha cervell ava gamb, o sia la Liberazione di Vienna. Poemetto gioioso del dottore Lotto Lotti in lingua popolare Bolognese (sine a. et l.). 8°, 82 S. — (Bei Kabdebò findet sich eine andere Ausgabe.)

Vienna assalita, soccorsa, e liberata l' anno 1683. Poema heroico. In Genova et in Milano. 16°, 47 S. s. a.

Ragguaglio Historico della Guerra tra i'Armi Cesaree e Ottomane dal principio della Ribellione degl' Ungari, sino l'anno currente 1683. Et principalmente dell' Assedio di VIENNA e sua Liberazione, Con gl'incominciati progressi delle Armi Cesaree e Confederate. Dedicato agl' Ill. Sig[i] Convittori di Natione Allemana nel Collegio de' Nobili di Parma. In Venetia et in Parma. Per gli Heredi Vigna. 1683. 12°, 208 S.

Sincero e distinto Rasconto de' Consigli e Operationi, tanto dell' Armi Imperiali e Polache, quanto degli Assediati di Vienna contro le formidabili forze Ottomane. Nuova Editione adornata con V Figure di Rame. Venetia 1683. 4°, 44 S.

Raccolta delle Historie delle vite degl' Imperatori Ottomani sino a Mehemet IV. regnante, di Don Nerioiava Formanti. In Venetia 1684. 4°, 338 S.

Idea Generale del Regno d'Ungheria, sua Descrizione, Costumi, Regi e Guerre, con i motivi dell' ultima Sollevazione, Invasione de' Turchi, Assedio e Liberazione di Vienna etc. da Don Casimiro Freschot. In Venetia 1684. 12°, 356 S.

Il Salmo sessantesimosettimo per Vienna liberata, dal P. D. Gius. Girol. Semenzi. Milano 1684. Fol. 31 S.

Canzoni in Occasione dell' Assedio e Liberazione di Vienna, di Vincenzio da Filicaia, al Seren[mo] Granduca di Toscana. Firenze 1684. 4°, 787 S. (Die Ausgabe enthält vier Canzonen, während Kabdebò nur von einem Gedicht Filicaia's spricht, das in Vogel's Spec. bibl. aust. I S. 231 erwähnt wird.)

Veridici e Distinti Successi dell' Armi Imperiali et Ottomane, Seguiti nell' Austria et Ungheria l' anni 1683, 84, 85. Radunati e discritti dal P. Maestro Giov. Ant. Panceri. In Milano 1686. 12°, 418 S. II. Band mit demselben Titel ebenda 1687, 456 S.

Vienna difesa. Poema heroico dall' Abbatte Pierelilo. Modena 1690. 12°, 622 S.

Die südslavische Literatur bietet ein episches Gedicht volksthümlicher Art, abgedruckt als: Pisma od Beča (Lied von Wien) in Andreas Kačić's „Razgovor ugodni naroda slovinskoga", Ragusa 1839, S. 223—229; ins böhmische übersetzt von Jos. Jireček in der Museums-Zeitschrift 1853, S. 102—110. Auch in der Sammlung Vuk Stef. Karadžić finden sich einige Bruchstücke von epischen Volksgesängen der Serben, welche die Belagerung Wiens zum Gegenstande haben. Die böhmische Volksmuse bietet zwei Lieder über die Belagerung Wiens, nämlich: *a)* Píseň žalostivá obsahující v sobě o tureckém vpádu do uherské a rakonské země,

jakož také o obležení slavného města Vídně (s. l. 1683), dann b) Lamentací tureckého velkého vezíra Cara Mustafa Bassa (s. l. 1684); siehe Jireček's Rukověť k dějinám literatury české. II. Band S. 360. Überhaupt dürfte, bei dem allgemeinen und so grossen Aufsehen, das die Wiener Katastrophe in allen Ländern der Christenheit gemacht hat, in den von Kabdebò nicht oder minder genau berücksichtigten Literaturen noch Nachschau zu halten und so manches hierauf bezügliche Stück aufzufinden sein. —

Auch die im Jahre 1877 erschienene böhmische Programm-Schrift des Königgrätzer Gymnasiums: „Kaspar Zdeněk hrabě Kaplíř, Svobodný Pán ze Sulevic, obránce Vídně proti Turkům 1683" (Lex. 8°, 39 S.) ist darum zu erwähnen, weil dem Verfasser Prof. Jan Bohuslav Miltner und noch früher dessen Bruder Heinrich Otokar Miltner („Böhmische Privatmünzen" 1852—1870) das Verdienst gebührt, den Namen und die Persönlichkeit desjenigen Mannes, der im Auftrage des Kaisers die Vertheidigung der Stadt Wien leitete, völliger Vergessenheit entrissen zu haben. Schreiber dieser Zeilen hat in einem am 2. April 1880 im Wiener Alterthums-Vereine gehaltenen Vortrage: „Ein Vertheidiger Wiens während der Türkenbelagerung 1683" (abgedruckt Wr. Ab.-Post Nr. 86 vom 15. bis 90 vom 20. April) zuerst das deutsche Publicum mit diesem Gegenstande vertraut gemacht.

Als eigentliche Jubiläums-Literatur lassen sich wohl nur jene Schriften ansehen, die in dem Gedächtnissjahre 1883 oder mit Beziehung darauf zunächst vor demselben, also 1882, oder darnach, also 1884, erschienen sind, und soll bei Aufzählung und kurzer Besprechung derselben der Vorgang eingehalten werden, dass zuerst jene Schriften an die Reihe kommen, die das weltgeschichtliche Ereignis als solches schildern, und dann jene folgen, die sich mit hervorragenden hierbei thätig gewesenen Persönlichkeiten und sonstigen Einzelnheiten befassen. Zum Schlusse soll mit wenig Worten der Verklärung der 1683er Katastrophe durch Poesie und Kunst, soweit diese Erzeugnisse der Literatur angehören, Erwähnung geschehen.

1. Das Jahr 1683 und der folgende grosse Türkenkrieg bis zum Frieden von Karlowitz 1699 von Onno **Klopp**. Graz, Styria 1882; Lex. 8°, XIV und 380 S. mit 4 Porträts und 2 Plänen.

Das Klopp'sche Buch steht nicht blos der Zeit seines Erscheinens nach an der Spitze der zahlreichen seither der Öffentlichkeit übergebenen Schriften: auch seiner von keiner derselben erreichten, geschweige denn überholten inneren Vortrefflichkeit nach verdient es die erste Stelle. Es ist keine Monographie wie das Camesina'sche Buch, es ist eine pragmatische Darstellung des Wiener Ereignisses vom weltgeschichtlichen Standpunkte aus. Es kann dafür manches nachgeholt werden,*) es hat im Einzelnen mitunter Berichtigungen erfahren, allein im grossen Ganzen ist Klopp's

*) Es ist zu bedauern, wie mir Herr P. E. Obermayer mittheilt, dass dem Verfasser die französische Literatur nicht bekannt genug ist, aus der er manche bezeichnende Züge schöpfen konnte. Aus Camille Rousset Histoire de Louvois et de son administration (Grand prix Gobert 1862) würde er entnommen haben, dass die Franzosen selbst gestehen, dass ihr „Roi très chrétien" dem Kaiser gegenüber treulos gehandelt habe. So S. 234: „Pourquoi ce même Roi, qui 1682 déclarait solennellement à l'Ambassadeur d'Espagne qu' il ne voulait pas empêcher son maître de porter secours à l'Empereur, pourquoi n'avait-il pas attendu la délivrance de Vienne avant de recommencer ses exécutions dans les Pays-Bas?" Während die Türken in Anmarsch begriffen, errichtet er drei Lager, eines in Elsass, um Kaiser und Reich zu bedrohen; eines in Flandern, um Spanien im Schach zu halten; das dritte an der Sarre, um die Kurfürsten einzuschüchtern; damit noch nicht zufrieden, zieht er Truppen an der Saône zusammen, um der ganzen Welt seine Kriegsbereitschaft zu zeigen und Leopold zu nöthigen, Truppen am Rhein zu lassen! — L. Daireaux (Le projet français de

Buche ein dauernder Werth gesichert. Es benimmt diesem Werthe nichts, wenn der Verfasser in zahlreichen Kreisen der Stadt, in deren Mitte er schrieb und deren Kriegsruhm er durch seine Schrift ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, keinen Dank geerntet hat, und es muss dies hier schon darum mit einigen Worten erläutert werden, weil sich auf diesen Zwischenfall eine und die andere der sogleich anzuführenden Streitschriften bezieht. Onno Klopp ist nämlich im Verlauf seiner Forschungen auf eine Reihe von Umständen gestossen, aus denen er schliessen zu müssen glaubte, es habe, nachdem die Bedrängnis schon in die vielen Wochen gewährt und die Aussicht auf Entsatz sich von einem Tage zum andern hinausgeschoben, eine Partei in Wien gegeben, die eine Übergabe geplant und dieserwegen mit Kara Mustapha Verhandlungen angeknüpft habe. Das wäre nun, muss sich jeder Unbefangene sagen, eben so wenig etwas unerklärliches oder unerhörtes, als es der Ehre der Stadt Wien als Ganzes, der heldenmüthigen und sieghaften Ausdauer der überwiegenden Mehrheit ihrer Bevölkerung zum Abbruch gereichen könnte. Auch würde es ja mit aller wahrhaften Geschichtschreibung ein Ende haben, wenn dem redlichen Forscher geboten würde, Vermuthungen, zu denen er sich nach den ihm vorliegenden Beweismitteln gedrängt fühlt, darum zu unterdrücken, weil sie mit liebgewordenen Traditionen in Conflict gerathen. Endlich aber, und das ist ein Cardinalpunkt, war ja Klopp gar nicht der erste, der jener Vermuthung Worte geliehen; viele Jahre vor ihm war Camesina auf diesen Verdacht gestossen und hat denselben in seinen letzten Lebenstagen, da ihn Klopp darüber ausgeholt, in die Worte zusammengefasst: die Wiener hätten in den letzten Tagen vor der Entscheidung „gewackelt". Wer übrigens unbefangen S. 243—250 des Klopp'schen Werkes liest, wird gestehen, dass man einen immerhin heikelen Punkt nicht rücksichtsvoller und vorsichtiger behandeln kann, als es hier geschehen ist. Woher also dieser Lärm, dieser Schimpf und Hohn — einen „ehrabschneiderischen Historiopfaffen" erfrechte sich ein jüdischer Tages-Scribent ihn zu heissen! — über etwas, was man, da es siebenzehn Jahre früher und vielleicht schroffer ausgesprochen worden, mit völligem Stillschweigen übergangen hatte?!

2. Herr Onno Klopp und das Verhalten der Bürger Wiens im Jahre 1683. Von Karl **Weiss**, Archiv- und Bibl.-Director. Wien 1882, R. Lechner. 8°, 33 S.

Auf eine am 20. October 1882 von einem Wiener Gemeinderathe an den Bürgermeister Eduard Uhl gestellte Anfrage, ob er geneigt sei, die von Onno Klopp „in gehässiger Weise" gegen die Wiener Bürger erhobenen Anschuldigungen prüfen zu lassen, hatte der Bürgermeister den städtischen Archiv-Director Weiss „beauftragt", über diese Angelegenheit „eine unbefangene und wahrheitsgetreue Darstellung vorzulegen," etwa wie Friedrich II. von Preussen, nachdem er 1740 seinen Einfall in Schlesien gemacht, seine Gelehrten beauftragte, die Rechtmässigkeit dieses Einfalles unbefangen und wahrheitsgetreu zu beweisen. Übrigens konnte sich Weiss der Aufgabe, der er sich kaum mit Freuden unterzogen, ganz wohl entledigen, ohne sich gegen einen Schriftsteller von Onno Klopp's Rang und Bedeutung böswillige Unterstellungen und höhnische Ausfälle zu erlauben, die am allerwenigsten jenem, auf den sie gemünzt waren, Schaden bringen konnten.

conquête et de partage de l'empire otomane au XVI et XVII siècle) bringt Belege für den Druck, den Ludwig XIV. auf die Ansichten seiner Unterthanen ausüben liess. Ein Bischof fiel in Ungnade, weil er in einem „Mandement" an seine Diöcesanen gefragt hatte: „Quoi, l'Église périt et nous tairions? Les ennemis du nom chrétien ôtent à Jésus-Christ des provinces entières et nous en entendrions le récit comme d'une victoire politique?" Bossuet dagegen in seiner Trauerrede auf die Königin Marie Thérèse († 30. Juli 1683), Infantin von Spanien, beklagte zwar das Schicksal der vom Erbfeinde der Christenheit heimgesuchten habsburgischen Erblande; aber er fügte im Sinne seines Herrn bei: „Puisse la chretienneté ouvrir les yeux et reconnaître le vainqueur que Dieu lui envoie! Pendant qu' elle est ravagée par les infidèles qui pénètrent jusque dans ses entrailles, que tarde-t-elle à se souvenir et des secours de Candie et de la fameuse journée de Raab, où Louis renouvela dans les coeurs des infidèles l'ancienne opinion qu'ils ont des armes françaises?!" Der Hof-Historiograph Racine in seinen „Fragments historiques" schreibt, um seinem Abgott zu gefallen: „La première nouvelle de la levée du siège a été que les Turcs avaient été battus; le jour après on a dit qu'ils s'étaient retirés." Und dergleichen mehr.

3. Wienerisches Ehrenkränzlein von 1683. Unparteiische Prüfung der Anschuldigungen des Herrn Onno Klopp durch eine Vereinigung von Wiener Bürgern. Herausgegeben als erste Vereinsgabe der „Bürger-Vereinigung Liebenberg." Der Reinertrag ist für ein Befreiungs-Denkmal auf dem Kahlenberg gewidmet. Wien, Karl Fleischmann, 1883. Lex. 8°, 43 S.

Verfasser ist der bekannte Schriftsteller Moriz Bermann (nom de guerre Berthold Mormann). Das Schriftchen ist in seinem Tone ungleich anständiger gehalten als Nr. 2. Auch bringt der Verfasser S. 20—24 etwas neues: eine Combination nicht ohne Scharfsinn, was es mit dem im Kunitz'schen Tagebuche erwähnten Diener des räthselhaften armenischen Arztes für eine Bewandtnis gehabt haben könne? Bermann setzt nämlich damit das gleichzeitige Verschwinden des Georg Michailowicz, des waghalsigen Dieners Kolschitzky's, in Verbindung, der sich, wie der Verfasser meint, jener Nothlüge bedient haben mochte, um mit heiler Haut aus der Höhle des Löwen wieder herauszukommen, was ihm aber, wie die landläufige Meinung will, nicht gelungen ist.

4. Der heldenmüthige Kampf Wiens gegen die Türken 1683 und Onno Klopp's ungerechte Verdächtigungen der Wiener Bürgerschaft. Von Dr. Franz S. **Leithner.** Krems an d. Donau 1883, Max Pammer. 8°, 76 S.

5. Zur zweiten Säcular-Feier des 12. September 1683 von Onno **Klopp.** Wiederabdruck der Anklage des Herrn Bürgermeisters Uhl und der zwei offenen Sendschreiben von Onno Klopp an denselben, mit einem Votum für die Säcular-Feier. Graz, Styria 1882. Lex. 8°, 19 S.

Die beiden offenen Sendschreiben waren im „Vaterland" 1882 Nr. 296 vom 26. October und Nr. 308 vom 7. November erschienen. Es ist übrigens nicht zu läugnen, dass K. im Feuer der Abwehr gegen die allerdings theils ungeschickten theils verletzenden Angriffe weiter als in seinem Geschichtswerke gegangen und dadurch in manche Behauptungen verfallen ist, die vielleicht besser ungesagt geblieben wären. Das bedeutendste ist ohne Frage das 4. Stück, das Votum für die Säcular-Feier. Der Verfasser erklärt es für „einerseits beschränkt und anderseits anmassend", wenn die Bürgerschaft von Wien die Feier des 12. September gleichsam als ihr Eigenthum beanspruche: „Der Tag ist zugleich ein Ehrentag für die Polen, die Bayern, die Sachsen, die Franken, die Schwaben, für alle die Länder, aus denen die Vorfahren sich am Entsatze von Wien betheiligten." Der hauptsächlichste Charakterzug aber dieser Begebenheit, wie selbe von den damaligen Zeitgenossen aufgefasst und gewürdigt wurde, sei der christliche: „Die Siegesfeier dieses Tages ist damals erklungen in allen Kirchen der Christenheit des Abendlandes, ob katholisch ob protestantisch, von Berlin bis Madrid, mit Ausnahme der wenigen Stellen, an welchen von den Freunden der Türken in West-Europa die Feier mit Absicht gehindert ward." Darum solle, meint der Verfasser S. 17 f., auch die Wiederkehr jenes Tages eine Feier der gesammten Christenheit sein. Vor allen aber hätten die Österreicher Grund, diese Feier im christlichen Sinn zu begehen, in jenem Sinne, in welchem Kaiser Leopold, als er die erste günstige Meldung vom Mittag des 12. erhielt, in die Worte ausbrach: „Quid retribuam Domino pro omnibus quae retribuit mihi?!" . . . Vom päpstlichen Nuntius in Wien wurde eine italienische Übersetzung der betreffenden Stelle der Klopp'schen Schrift nach Rom geschickt, und dies dürfte der Anlass gewesen sein, aus welchem der heilige Vater sein vom 30. August datirtes Breve an den Fürst-Erzbischof von Wien richtete.

6. Oesterreichs geschichtliche Jubiläumstage in den Jahren 1882 und 1883 Von Sigmund **Berger**, Oberlehrer etc. Wien 1883, Moriz Perles. gr. 8°, 5 Bl., 20, 22 und 21 S.

Auf die Wiener Katastrophe von 1683 bezieht sich der dritte Abschnitt: „Der zweihundertjährige Gedenktag der Befreiung Wiens" etc. Ausstattung recht gefällig, mit einer Reihe in den Text gedruckter Illustrationen.

7. Die Entsatzschlacht vor Wien am 12. September 1683. Von Ant. **Dolleczek**, Ob.-Lieut. (Org. d. mil. wiss. Vereine XXVI 1883 S. 149—180.)

Unter den benützten Quellen finden sich die polnischen Briefe König Johann III., die zwei polnischen Tagebücher des Kammerdieners Mikołaj Dyakowski und eines italienischen Artillerie-Officiers, sowie die polnischen Aufzeichnungen des königlichen Secretärs und Rathes Jak. Kazimir Rubinkowski. Als Beilage der Schlachtplan vom 12. September 1683, nebst einem Plan der Angriffs- und Vertheidigungswerke von Wien.

8. Das Kriegsjahr 1683. Nach Acten etc. dargestellt in der Abth. f. Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archivs. Wien 1883, L. W. Seidel et Sohn. 8°, XI. u. 340 S. mit 6 Taf.

Kriegswissenschaftliche Darstellung des Feldzuges von 1683, und insofern in gleichem Grade anerkennenswerth als die mit grosser Klarheit und Genauigkeit ausgeführten Tafeln, die dem Fachmann zu statten kommen und dem nicht-militärischen Leser ein willkommener Behelf sind. Stofflich bringt das Werk, einige militärische Details im Texte und im Anhang und eine oder die andere dem Kriegs-Archiv entnommene Notiz ausgenommen, nichts neues, und der Passus in der Vorrede, dass die Darstellung „nach authentischen, zum Theile neu erschlossenen Quellen" geschöpft habe, wird durch den Inhalt des Buches keineswegs gerechtfertigt. Trotz der pomphaften Aufzählung von 15 Archiven als „benützte Quellen" scheint der Zusammensteller überwiegend aus zweiter Hand geschöpft zu haben, da sich im Reichs-Kriegs-Ministerium seit Jahren viele answärtigen Archiven entnommene Abschriften von Urkunden befinden, andere citirte Schriftstücke aus längst gedruckten Werken, z. B. Roeder's „Markgraf Ludwig" bekannt sind. Klopp's Hauptwerk ist ohne Frage bei weitem mehr benutzt, als vom Zusammensteller ausdrücklich berufen worden. Auffallend ist es jedenfalls, dass sich einzelne Citate genau so wiederfinden, wie sie Klopp, sei es auch mit einem Versehen, zuerst gebracht hat. So wird sich S. 214 [1]), 281 [1]) wie bei Klopp S. 544, 557, auf das H. H. u. St. Archiv „Polonica" berufen, während die betreffenden Stücke in dem Fascikel „Friedens-Acten" erliegen. Das Verdienst des kriegswissenschaftlichen Bearbeiters würde ein unbestrittenes sein, wenn er, anstatt sich mit fremden Federn zu schmücken, offen bekannt hätte, dass es ihm einzig um die militärisch-fachmännische Seite der Katastrophe von 1683 zu thun gewesen sei, dass er sich aber, was das politische und allgemein historische betraf, an bewährte Vorgänger auf diesem Gebiete gehalten habe. Aber selbst vom militärischen Standpunkte ist es zu rügen, namentlich an einem von solcher Stelle ausgehenden Werke, dass die Leistungen Karl's von Lothringen nicht in jener charakteristischen Weise in den Vordergrund gerückt sind, wie es dieser um den Erfolg im Grossen und Ganzen verdientesten aller Persönlichkeiten gebührt. Zahlreiche Verstösse im Einzelnen, zum Theil sehr grobe, werden in dem Werke von Newald II (s. unten Z. 14) nachgewiesen, S. 4 [4]) f., 29—32, 74 f., 82 f., 93 f. etc.

9. Der Kampf um Wien 1683. Sein Verlauf und seine Bedeutung für die Geschichte des Festungskrieges etc. Von G. **Schröder**, G. M. z. D. Berlin 1883, E. S. Mittler u. Sohn. 8°, 78 S. mit 1 Tafel. (Sep. Abdr. a. d. Juli-August-Heft des „Archiv f. die Artillerie etc.")

Nach des Verfassers eigener Erklärung auf Grundlage von Nr. 8 bearbeitet.

10. Die Belagerung und der Entsatz von Wien im J. 1683. Von Friedrich Freih. v. **Mühlwerth-Gärtner**, k. k. Major. (Auszug aus dem vom k. k. Kriegs-Ministerium herausgegebenen Werke.) Wien 1883, L. W. Seidl und Sohn. 8°, 45 S. mit 1 Tafel.

11. Der Entsatz von Wien am 12. September 1683. Aus einer kriegshistorischen Studie. Berlin 1883, Wilh. Baensch. 8°, XIV u. 120 S.

Das Buch ist das Bruchstück einer das Kriegswesen in Deutschland zur Zeit der Errichtung der stehenden Heere umfassenden Arbeit und wurde aus Anlass der Jubiläumsfeier dem Gesammtwerke entlehnt. Es wurden für diesen Zweck archivalische Studien in Wien, München, Stuttgart,

Dresden, Bamberg, Würzburg, Gotha u. a. gemacht, ohne „eine genaue Kenntnisnahme und kritische Sichtung der ungemein beträchtlichen Literatur jener Zeit" zu versäumen. Als Motto hat der Verfasser die Worte Camille Contarini's gewählt: „Il giorno duodecimo di Settembre, giorno il più memorabile di tutti i secoli, è da annoverarsi a perpetua rimembranza frà i più singolari Fasti del Cristianismo." Beigegeben sind 1) die Schlachtordnung des christlichen Entsatzheeres, und 2) die Zusammensetzung und Eintheilung der Armee Kara Mustapha's mit Angabe der einzelnen Bestandtheile in runden Ziffern, darunter 2000 Magyaren, 2000 „Moldauer", 4000 „Walachen".

12. Zur Geschichte des Türkenkrieges im Jahre 1683. Die Betheiligung der kursächsischen Truppen an demselben. Herausgegeben von Dr. P. **Hassel**, Director des Staats-Archivs, und Graf **Vitzthum** von **Eckstädt**, Major etc. Dresden 1883, Wilh. Baensch. 8°, 4 Bl. u. 184 S. Titelbild und 2 Tafeln.

Ein sehr werthvoller Beitrag nach Quellen des königl. sächsischen Haupt-Staats-Archivs und des Archivs des Kriegs-Ministeriums; benützt wurden auch Mittheilungen des Professors Dr. Alfred Schöne aus den Acten des franz. Min. d. Aeussern. Das Titelbild bringt das Porträt des Kurfürsten Johann Georg III. nach einem von Jeremias Kilian in Augsburg angefertigten gleichzeitigen Kupferstich. Im Anhang V sehr genaue Ordre de bataille mit „Zusammenstellung der Unterführer." Tafel I. bringt eine dankenswerthe Übersichtskarte des Anmarsches zur Donau und des Rückmarsches von der Donau des sächsischen Heeres durch Böhmen, jedesmal in je zwei Colonnen; Tafel II. Ansicht von Wien, dem Türkenlager, der Schlacht unter dem Kahlenberg und der Flucht der Türken gegen die Schwechat aus der Vogel-Perspective nach einem gleichzeitigen Kupferstiche.

13. Beiträge zur Geschichte der Belagerung von Wien durch die Türken im Jahre 1683. Historische Studie von Joh. **Newald**, em. Director etc. Wien, Kubasta et Voigt, 1883. 8°, 4 Bl. u. 268 S.

Unter einem bescheidenen Titel eine höchst verdienstliche Leistung, ja, was die Detail-Geschichte der Wiener Katastrophe von 1683 betrifft, ohne Frage die bedeutendste Arbeit seit Camesina, weil selbe nicht blos auf selbständiger Quellenforschung beruht, sondern weil vorzüglich solche Archive, in erster Linie das k. k. Hofkammer-Archiv, dann jenes der niederösterr. Landschaft benützt wurden, die von früheren Forschern fast ganz beiseite gelassen waren. Der Verfasser ist darum in der Lage seinen Vorgängern in vieler Beziehung zu Hilfe zu kommen, aber auch manche ihrer Ansichten zu berichtigen, oder doch auf das gehörige Maass zurückzuführen; andere als völlig irrig von der Hand zu weisen. Letzteres trifft namentlich die landläufige Ansicht, dass der Zustand der Festungswerke von Wien in unverantwortlicher Weise verwahrlost gewesen und erst im letzten Augenblicke zum Zwecke der Vertheidigung eiligst aufgebessert worden sei. Die Verhandlungen mit den niederösterr. Ständen, wobei diese alle erdenklichen Ausflüchte gebrauchen, um sich den an sie in einem Zeitpunkte äusserster Gefahr gestellten geldlichen Anforderungen zu entziehen, machen einen peinlichen Eindruck. Anderseits muss man billig genug sein, nicht aus den Augen zu lassen, wie häufig bei der damaligen erbärmlichen Finanzwirthschaft die mit den schwersten Opfern aufgebrachten Geldmittel in die unrechten Hände geriethen, vergeudet oder unterschlagen wurden, was allerdings die Freudigkeit zu solchen Leistungen seitens der Verpflichteten nicht erhöhen konnte. Was die Betheiligung der Wiener Bürger an der Stadtvertheidigung betrifft, so sucht der Verfasser den Nachweis zu liefern, dass sie nicht für den Kampf, sondern blos zum Schanzenbau und Wachedienst verwendet wurden, aber selbst in dieser Hinsicht sich so lässig zeigten, dass sie mitunter mit den schärfsten Drohungen, z. B. man werde die Säumigen zum Fenster hinaus henken, angetrieben werden mussten.

14. Beiträge etc. (wie 13.). II. Abtheilung. Wien ebenda 1884. 8°, 3 Bl. u. 141 S.

Nicht minder verdienstlich wie das frühere, wenn gleich der Verfasser auch hier im Eifer der Beweisführung mitunter zu weit geht, oder wohl gar Behauptungen ausspricht, die durch Stellen, die er selbst an anderem Orte anführt, geradezu widerlegt werden. Von dem, was diese II. Abtheilung neues bringt, nur einiges: S. 73. f. lernen wir einen britischen Cavalier Edy Lacy, vielleicht einen

Vorfahr des berühmten FM. Lascy, dann zwischen Kolsebitzky und Michailowicz einen dritten „Rätz" (Rázen) Stephan Seradly kennen, und erhält die zweite Sendung des Michailowicz eine Wendung, nach welcher er gar nicht bestimmt war, nach glücklicher Vollführung seines Auftrages in die Stadt zurückzukehren, daher die Bermann'sche Hypothese (s. oben 3) sich als unhaltbar darstellt. S. 36—53 erscheint die von Onno Klopp so hochgepriesene Widmung des Graner Erzbischofs Szelepcseny in einem wesentlich andern, für letzteren nicht ganz günstigen Lichte. S. 57—62 Verhandlungen mit den kirchlichen Autoritäten wegen Ummünzung des Kirchenschatzes von Maria-Zell in Geld, wegen Verpfändung der Kirchengeräthe des unwillfährigen Erzbischofs von Salzburg, wegen Beisteuer seitens der Kirchenfürsten von Prag und Olmüz etc. Von besonderem Interesse im Hinblick auf den von Casemina zuerst angeregten Argwohn ist der 13. Abschnitt „Zu den angeblichen Capitulations-Präliminarien mit dem Gross-Vezier" S. 120—126, bei welchen Verhandlungen der Bediente eines armenischen Arztes die Hauptrolle gespielt haben soll, was aber von dem Verfasser „vollständig in den Bereich der Märchen" gewiesen wird. . . . Newald erklärt in dem Vorwort, dass er seine „auf diesen Gegenstand Bezug nehmenden Quellen-Studien auch dermalen noch nicht als abgeschlossen betrachte." Er stellt uns daher ein III. Heft in Aussicht, und gewiss werden wir ihm, trotz manches Übergreifens in demjenigen was er einmal als richtig erkannt zu haben glaubt, für eine weitere Mittheilung seiner emsigen und gewissenhaften, dabei von grossem Scharfsinn begleiteten Forschungen nur dankbar sein.

15. Die Türken vor Wien im Jahre 1683. Ein österreichisches Gedenkbuch von Karl **Toifel**. Mit einem Anhange, 7 Beilagen und 110 Illustrationen nach zeitgenössischen Bildern. Prag Tempsky, Leipzig Freytag 1883. 8°, X u. 674 S.

Fleissige Zusammenstellung des vorhandenen Materials, verdienstlich namentlich was die eigentliche Katastrophe von 1683 betrifft. Dagegen hat sich der Verfasser S. 61—64 u. a. einen Excurs gegen die Jesuiten nicht versagen können, denen er, ganz im Geiste der protestantischen Opposition jener Zeit, einen Hauptheil der Schuld heimisst, dass die Türken ins Land gekommen, weil sie nämlich durch ihre Proselytenmacherei, Entziehung von Kirchen u. dgl. die Evangelischen zur Empörung gegen den Kaiser gereizt hätten. S. 556—644 folgt als Anhang eine „gedrängte Schilderung der Verhältnisse in der Türkei bis zum Heereszuge Kara Mustapha's". Sehr werthvoll sind die ungemein zahlreichen, gleichzeitigen Bilderwerken entnommenen Portraits, Karten, Pläne, Städteansichten, Schlachtenbilder, Kampfscenen, Erinnerungszeichen u. dgl. Spielt auch bei den Schlachten- und Kampf-Scenen die Phantasie des Künstlers begreiflicherweise eine Hauptrolle, so sind sie doch, als im Geiste und im Costüme der Zeit entworfen, für den Culturhistoriker von unbestreitbarem Werth.

16. Wien im Jahre 1683. Geschichte der zweiten Belagerung der Stadt durch die Türken im Rahmen der Zeitereignisse. Aus Anlass etc. von Vict. von **Renner**. Wien 1883, R. v. Waldheim. 4°, XVII u. 487 S.

Im Auftrage des Wiener Gemeinderathes und auf dessen Kosten verfasst, ist das Werk reich und geschmackvoll ausgestattet. Dem Verfasser, einem Schüler Theodor Sickel's, standen nicht blos die Wiener, sondern auch viele auswärtige Archive zu Gebote, von denen freilich ein und das andere die von dem Forscher gehegten Erwartungen unerfüllt liess, s. XIII. Anm. Von der Literatur hat Renner auch die ungarische in den Bereich seiner Studien gezogen, dagegen die französische und italienische fast unbenützt gelassen.*) Da die Darstellung eine „gemeinverständliche"

*) „Da auch Renner die einschlägige Literatur der Italiener vernachlässigt hat, so weiss er nichts von dem Marchese Parella, der mit 60 venturieri, unter denen sich sechzehn Edelleute befanden, tapfer mitkämpfte. Eben so ist ihm entgangen, dass unter jenen Potentaten, die zur Bestreitung der Kosten des Entsatzes beitrugen, der Fürst Francesco Maria dei Medici mit 25.000 Scudi und, von dessen Beispiele angeregt, Don Pedro von Portugal mit 100.000 Scudi anzuführen gewesen wären." ... Unter den angesehendsten Opfern der Entsatzschlacht werden in einem Récit de ce qui s'est passé au Siège de la Ville de Vienne zwei tapfere Franzosen angeführt: „Marquis de Vervilles blessé de 13 coups et Mr. d'Arbeville". P. E. Obermayer handschriftlich an mich.

sein sollte, musste der Verfasser auf jeden Citaten-Apparat verzichten; nur sehr ausnahmsweise, z. B. S. 267—269, wo v. Renner eine von der bisherigen verschiedene Anschauung vertritt, deutet er in Anmerkungen die Beweismittel an, auf welche er seine abweichende Meinung stützt. Vom Standpunkte der Forschung und Kritik wäre es zu wünschen, dass der Verfasser diesen Vorgang öfter eingehalten hätte. Renner folgt in der Hauptsache mit Recht der Darstellung Klopp's; die Ergebnisse der Newald'schen Forschungen konnte er erst im späteren Verlauf seiner Arbeit verwerthen.

17. Vienna 1683. The history and consequences of the defeat of the Turks before Vienna etc. By Henry Elliot **Malden**. London Kegan Paul, Trench et Co. 1883, 8°, VIII u. 122 S. mit 1 Tafel.

Als seine Quellen gibt der Verfasser die vom Grafen Plater in Paris 1826 herausgegebenen Briefe Sobieski's an seine Königin, die Feldzüge des Prinzen Eugen Wien 1876, Thürheim's Starhemberg, die Memoiren des Herzogs Karl von Lothringen, Hammer's Geschichte des osmanischen Reiches u. m. a. an. Die Tafel enthält eine Karte der Umgebungen von Wien, südlich bis Laxenburg, westlich bis über Tuln hinaus, nach einem Stiche aus d. J. 1697.

18. Wien in und aus der Türken-Bedrängnis (1529—1683). Von Moriz **Smets.** Wien 1883. M. Gottlieb. gr. 8°, 122 S.

Der Verfasser, der eine gewandte Feder führt und dessen Darstellung eine gemeinfassliche Übersicht des anderthalbhundertjährigen Zeitraums von der ersten bis zur zweiten Türkenbelagerung Wiens liefert, kann es sich nicht versagen gegen Onno Klopp zu polemisiren, dessen „retrospective Scharfsichtigkeit" er bespöttelt und welchem er vorwirft, alles „durch die Hornbrille der Parteiverbohrtheit erblickt zu haben" (S. 84 Anm.). Auch die Jesuiten bekommen S. 90 ihren Theil, da sie während der Belagerung „wiederholt ermahnt werden mussten, ihre Küche und Zimmer ihres Collegiums den Kranken und Verwundeten einzuräumen." Das Buch ist „dem gefeierten Schriftsteller und Bürger Wiens" Dr. Leopold Kompert gewidmet.

19. Marius **Vachon** Un deuxième centenaire. La France et l'Autriche au siège de Vienne en 1683 d'après des documents tirés des archives du Ministère des affaires étrangères. (La Nouv. Revue 15. Août 1883 p. 744—786.)

Die Berichte des französischen Gesandten am kaiserlichen Hofe Marquis de Sèbeville an den Hof von Versailles sind für die Stimmung, die in diesen Kreisen herrschte und die den Vertreter des Roi Soleil alles durch ein gefärbtes Glas erblicken liess, charakteristisch genug und in dieser Hinsicht für den Historiker von grossem Interesse und Werth. Wahrheit darf er allerdings von vornherein hier nicht suchen. Im Gegentheil der Gesandte, um seinem Monarchen zu Gehör zu sprechen, entstellt die Thatsachen, wo und wie er es braucht; lässt z. B. den Minister Fürsten Schwarzenberg an kaiserlicher Ungnade, weil er zum Frieden mit Frankreich gerathen habe, eines plötzlichen Todes sterben; erzählt Leopold I. habe den König von Polen dadurch zum Bündnisse verlockt, dass er dessen Prinzen Jacob Sobieski die Hand der Erzherzogin Margarethe versprechen lassen u. dgl. Sachlich von Bedeutung, obwohl gleichfalls nicht ohne Vorsicht zu benützen, sind die Wiener Berichte, darunter Depeschen Starhemberg's vom 17. u. 21. August, die Sèbeville mitunter wörtlich, meist aber nur im Auszuge seinen Depeschen verwebt. Was Vachon aus eigenem dazu gethan, ist vielfach durch nationale Leidenschaft getrübt, vorzüglich wider den Kaiser, den er der Feigheit (lâcheté) und Unüberlegtheit (sa course folle de Vienne à Lintz etc.) beschuldigt, weil er Wien verlassen. Hätte es Leopold etwa darauf ankommen lassen sollen, in seiner belagerten Hauptstadt abgefangen zu werden? Geradezu komisch wirkt die Entstellung der fremden Eigennamen, worin der Franzose zu allen Zeiten gross war, worin aber unser Mann geradezu das unerhörte leistet. Nur einiges als Probe: Le duc de Lorraine ... se retirait sur la rivière de Leytoc. ... Le comte Shellini S. 749. Onno Klopp's Buch paru à Pratz en 1882 . . . Herr Onno Klopp und das Verhalten der Brager Wiens S. 750. Ein kaiserlicher Officier schreibt aus Stockeran: Je n'ai pu voir Dumerwald S. 753. Sobieski auf seinem Zuge nach Wien trifft am 3. September à Heilbrun ein, hält mit Lothringen Kriegsrath à Hettldorff S. 759 etc. etc.

20. **Die Belagerung und Vertheidigung von Wien 1683.** Vortrag, gehalten im mil.-wissensch. Vereine zu Wien am 9. Februar 1883 von Paul **Rehn**, k. k. Oberst. etc. Wien 1883, R. v. Waldheim. 8°, 40 S. u. 2 Taf.

Von Archiven werden das des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, jenes der niederöst. Stände, dann Manuscripte der k. k. Hof-Bibliothek, als vom Verfasser benützt angeführt. Unter den Citaten finden sich Hayne Kriegskunst der Türken, Wien 1788, und „des grossen Ingenieurs Rimpler" zu Dresden und Leipzig 1724—1740 erschienene Werk, zwei Schriften, die unbestreitbar ihren grossen zeitgenössischen Werth haben. Werthvolle Beigaben sind „ein Plan der Stadt Wien nach Hirschvogel 1547" und ebenso „im Jahre 1683 nach Hauptmann Daniel Suttinger."

21. **Das Jahr 1683.** Von Franz **Maresch** in Wien. (Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft. V. Bd. 1884, S. 179—216).

Am Faden der Darstellung Klopp's, dem der Verfasser unbedingt den ersten Platz unter den Geschichtswerken über die Wiener Katastrophe von 1683 einräumt, bringt derselbe theils in den Anmerkungen theils im Texte selbst eine kritische, ziemlich vollständige Übersicht der bisherigen Jubiläums-Literatur. Nach Klopp ist am eingehendsten Newald I (s. o. 13) behandelt — II war damals noch nicht erschienen — welchem Maresch, bei aller Anerkennung der grossen Verdienstlichkeit dieser Publication, S. 205—210 nachweist, dass der Verfasser in seinen Behauptungen mitunter zu weit gegangen sei und bedeutende für die Gegenseite sprechende Momente unberücksichtigt gelassen habe.

22. **Blätter der Erinnerung an die im September 1883 in Wien abgehaltene kirchliche Säcular-Feier etc.** Wien 1883, Mayer u. Cie. Kl. 8°, 3 Bl. und 149 S.

Abdruck des päpstlichen Breve und des fürst-erzbischöflichen Hirtenbriefes; sodann unter dem Titel „Das gerettete Wien" ein Cyklus von Predigten, sieben an der Zahl, die von ebenso viel Kanzelrednern während des feierlichen Triduums vom 7. bis 10. September vormittags und abends im St. Stephan-Dome gehalten wurden. Die einleitende Predigt „Bedeutung der Befreiung Wiens vom Türkenjoche" hielt am Abend des 7. der Dominicaner-Prior P. Gundisalv Feidner, die Schluss-Predigt „Gott der Retter Wiens im J. 1683" am Abend des 10. P. Max Klinkowström, S. J.

23. **Die weltgeschichtliche Bedeutung des Wiener Sieges von 1683.** Vortrag, gehalten am 2. September 1883 in der Festversammlung des kath. polit. Casinos der inneren Stadt von Frhr. v. **Helfert**. Wien 1883, F. Eipeldauer u. Comp. 8°, 32 S.

Der Vortrag wurde, nachdem er im „Vaterland" (Beiblatt zu Nr. 246 vom 8. September) erschienen, in einer Auflage von 1000 Exemplaren gedruckt und „der volle Ertrag" desselben dem Weinhauser Bau-Fonde der Votiv-Kirche St. Joseph ob der Türkenschanze gewidmet, deren Grundsteinweihe durch den hochw. Fürst-Erzbischof von Wien am 16. September 1883 in feierlichster Weise begangen worden ist. Der Vortragende entrollt ein übersichtliches Bild vom ersten Auftreten der Türken in Europa bis zu deren zu gewärtigender Zurückdrängung nach Asien, wohin sie ihrem Glauben, ihren Sitten und ihrer Denkungsweise nach gehören: „Dann erst wird die weltgeschichtliche Bedeutung des Wiener Sieges vom 1683 bis in ihre letzten Consequenzen erfüllt sein!"

* * *

24. **Feldmarschall Ernst Rüdiger Graf Starhemberg 1683 Wiens ruhmvoller Vertheidiger.** Eine Lebens-Skizze von A. Grafen **Thürheim**. Wien 1883, W. Braumüller. 8°, Titelbild (W. Woerndle sc.), VI. u. 476 S.

Der durch viele militär-historische Schriften rühmlichst bekannte Verfasser hat das Verdienst die erste ausführliche Biographie Starhemberg's nach theils handschriftlichen theils gedruckten Quellen

geliefert zu haben. Er schreibt mit Wärme als österreichischer Patriot und „als mütterlicherseits directer Descendent Franz Ottokar Starhemberg's, eines jüngeren Bruders des ruhmvollen Vertheidigers von Wien.“ Ein Vorzug des Buches ist es, dass Ernst Rüdiger's Vorleben, sowie dessen späteres Wirken als Hofkriegsraths-Präsident, in den bisherigen Biographien nur mit wenig Zeilen abgethan, eingehend geschildert werden. In seiner letzteren Stellung hat Starhemberg seinen vielen Verdiensten dadurch ein neues hinzugefügt, dass er 1697, nach dem Rücktritte des erwählten Königs August des Starken von Polen, die Ernennung des jungen Prinzen Eugen von Savoyen zum Ober-Feldherrn in Ungarn durchsetzte und dadurch mittelbar den entscheidenden Schlag von Zenta herbeiführte.

25. Rüdiger Graf Starhemberg in der zeitgenössischen Dichtung. Von Bruno **Walden.** Lit. Beil. z. Montags-Revue 1882 Nr. 35 vom 28. August.

26. Johann III. König von Polen Sobieski in Wien. Mit Hineinverwebung einer Geschichte der Sieben Königinen von Polen aus dem Hause Oesterreich. Ein Erinnerungsbuch etc. von Georg **Rieder,** Pfarrer am Rennweg. Wien 1882, Braumüller. 8°, 5 Bl. u. 400 S.

Der Wille des Verfassers war gewiss der beste; auf Wissenschaftlichkeit macht seine Leistung, in welcher das Gubitz'sche Jahrbuch, Kankoffer's Geschichte Ungarn's für Schule und Haus u. dgl. citirt werden, keinen Anspruch. Es zeigt sich etwas Anemonisch-Hormayr'sches bei ihm, wenn er z. B. S. 272 zum Jahre 1686 der Versuchung nicht widerstehen kann, eine eingehende Schilderung der Schlacht bei Mohacs von 1526 zu liefern.

27. Jan Sobieski i jego wiek przez Ludwika Piotra **Leliwę.** Krakau 1882, Wl. L. Anczyc und Comp. 8°, 285 S.

Sehr breit angelegt. Der erste Band geht nur bis 1649. Mir ist nicht bekannt, ob ein zweiter Band bereits erschienen ist und wie viel ihrer erscheinen sollen. Als Motto hat der Verfasser seinem Werke vorgesetzt: „Fuit homo missus a Deo cui nomen erat Joannes.“

28. La vie et l'oeuvre de Pierre Vanean sculpteur français du XVII. siècle, et le monument de Jean Sobieski. Par Marius **Vachon.** Avec une restitution du monument par Édouard Corroyer, 4 photogravures et 19 dessins. Paris, Charavay Frères, 1882. 4°, 66 S.

Mit dem Sobieski-Denkmal beschäftigt sich die zweite Abtheilung S. 21—48, der auch, mit Ausnahme einer einzigen, die Gesammtzahl der reichlich beigegebenen Abbildungen zufällt. Das Denkmal, zur Aufstellung an einem öffentlichen Platze noch zu Lebzeiten Sobieski's bestimmt — der Künstler starb zwei Jahre vor dem Könige — ist nur im hölzernen Modelle vollendet worden, dessen einzelne Bestandtheile nach Vanean's Tode im Wege des Kaufes nach den verschiedensten Weltgegenden zerstreut wurden. Auf die künstlerische Wiederzusammensetzung dieser Theile bezieht sich der Plan Corroyer's und die Schrift Vachon's.

29. König Johann III. vor Wien. Historische Darstellung des glorreichen Feldzuges im J. 1683 zum Andenken an die 2. Säcular-Feier etc. von Franz **Kulczycki,** Mitgl. d. Akad. in Krakau, deutsch von Dr. Karl J. **Petelenz,** Priv.-Doc. etc. Krakau, Buchdruckerei des „Czas“ 1883. 4°, 106 S.

Höchst elegante Ausstattung sowohl des polnischen Originals (Wyprawa Wiedeńska roku 1683, 96 S.), als der deutschen Übersetzung. Als Titelbild ein sehr gelungenes Portrait des Königs nach einem Kupferstich von Vischer-Stephani, reprod. von C. Angerer und Göschl in Wien. Der Verfasser versichert „die vorzüglichsten Quellen“ benützt zu haben. Als solche erscheinen im Texte zumeist die bekannten Briefe Johann Sobieski's an seine Gemalin, dann Auszüge aus dem Tagebuche Dupont's, eines französischen Ingenieurs der im Lager Sobieski's ohne Zweifel im französischen Interesse beobachtete und wirkte (Newald II S. 104), und aus den Aufzeichnungen eines ungenannten Artillerie-Officiers (s. oben Nr. 7), nach Meinung des Verfassers, eines Generals. In der Benützung

dieser und anderer, dem nicht-polnischen Forscher minder zugänglicher Quellen und Hilfsmittel liegt der eigentliche Werth dieser Schrift, die übrigens, wie kaum erwähnt zu werden braucht, durchaus das Lob Sobleski's vorwalten lässt.

30. König Johann Sobieski und die Befreiung Wiens. Eine kritische Abhandlung etc. von Dr. Joh. **Chełmecki**, Abg. d. öst. Reichsrathes. Wien 1883, Braumüller. 8°, 38 S.

Das Schriftchen ist zuerst zu Rom in italienischer, dann zu Krakau in polnischer Sprache erschienen und hat zum Zwecke „den unwürdigen Standpunkt, den Herr Onno Klopp gegenüber dem Könige Sobieski angenommen hat, in einigen Zügen meritorisch zu kennzeichnen." Allein was der Verfasser gegen Klopp vorbringt, sind Declamationen und Gefühlsergüsse, die seiner Pietät für König Johann III. alle Ehre machen, aber nicht das geringste beweisen. Eine ernste Rüge aber verdient es, wenn Chełmecki S. 18 und dann nochmals S. 20. f. seinem Gegner vorwirft, er habe den Wortlaut des Vertrages vom 31. März 1683 „unterdrückt", während Klopp von diesem selben Vertrage S. 170—173 so ausführlich handelt, als es sich eben zu dem Ganzen seiner Darstellung schickt; denn der volle „Wortlaut" gehört nicht in ein Geschichtswerk, sondern in eine Urkunden-Sammlung, auf welche Klopp S. 172 [2]) ordnungsgemäss verweist. Wenn aber Chełmecki aus dem von ihm herausgehobenen Passus jenes Vertrages beweisen will, der Oberbefehl über das Entsatzheer habe seinem Könige als der allein im Lager anwesenden „Majestät" zugestanden, so war anderseits nicht zu verschweigen, dass Kaiser Leopold I., wie dies durchaus dem ernsten Pflichtgefühl des tugendhaften Monarchen entsprach, längst bereit war sich persönlich bei dem Heere einzufinden, dass er aber davon nur durch die maasslose Eitelkeit und Ehrsucht Sobieski's abgehalten wurde, der, wie Marco d'Aviano dem Kaiser schrieb, sogar drohte, mit seinen Polen Kehrt zu machen, wenn er durch des Kaisers Anwesenheit um den Oberbefehl gebracht würde. Es wären noch andere Entstellungen Klopp'scher Behauptungen, mitunter sogar des Wortlautes, anzuführen, die um so widerlicher erscheinen, als sich der Verfasser wiederholt auf seine „priesterliche Ehre" beruft. Schliesslich soll nicht unerwähnt bleiben, dass sich Newald I (s. oben 13.) S. 211, 214 etc., II S. 109—120, dann die Berliner kriegshistorische Studie (s. oben 11.) S. 110 f. ungleich schärfer über Johann Sobieski auslassen, als der in jeder Richtung maassvolle Klopp.

31. Acta Joannis III. Regis Poloniae ad a. D. 1683 edidit Franc. **Kulczycki.** Cracoviae 1883, typis J. Łakociński. 4°, I. fasc. 464 S.

Herausgegeben von der historischen Abtheilung der Krakauer Gesellschaft der Wissenschaften, bildet es den 25. Band der Akademie-Schriften und den VI. der „Acta historica res gestas Poloniæ illustrantes"; beigegeben 4 Bl. Facsimilia. Die bisher erschienene erste ungemein reichhaltige Abtheilung umfasst die Urkunden vom August 1682 bis 11. October 1683. Benützt wurden die polnischen Archive, dann jene von Wien, Berlin, Rom, Florenz; den polnischen Urkunden ist eine französische Übersetzung gegenübergestellt.

32. Listy Jana III., Króla polskiego, pisane do Królowej Kazimiry w ciągu wyprawy pod Wiedeń w roku 1683. Lwów, Gubrynowicz i Schmidt, 1883. 8°, XI u. 222 S.

Als Beilagen 1) ein Facsimile von Sobieski's Handschrift und 2) eine Übersichtskarte des polnischen Feldzuges. Die Briefe König Johann III. während des Kriegszuges des Jahres 1683 an seine Gemalin Maria Kazimira, in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts vom Grafen Eduard Raczyński unter den Papieren seines Ahnen Michael, Palatins von Posen unter Sobieski, aufgefunden, wurden von diesem in polnischer und drei Jahre später von N. A. de Salvandy (Paris L. G. Michaud 1826) in französischer Sprache herausgegeben. Die Raczyński'sche Ausgabe ist längst vergriffen, und wurde nun zur bevorstehenden Jubelfeier diese zweite Ausgabe veranstaltet. Nach den 30 Briefen des Königs an die Königin, die sich auch bei Salvandy finden, folgen in der polnischen Ausgabe noch drei kürzere Briefe des Kronprinzen Jacob an seine Mutter, der erste ohne Datum aus der Gegend von Komorn, die andern vom 9. und 15. October 1683, nach der Einnahme von Párkány, und vor Gran. Die Herausgabe des Originaltextes eines so viel benützten Werkes ist von erhöhter Wichtigkeit in einer Zeit, wo die Verlässlichkeit der Sal-

vandy'schen Übersetzung vielfach angestritten wurde. So musste Klopp u. a. sich von den erhitzten Wienern sagen lassen: die Stelle, wo von dem Verhältnis Starhemberg's zum Wiener Gemeinderathe die Rede ist, sei nicht treu übersetzt. Es heisst nämlich in Lettre IX S. 65: „Je vois que Starhemberg est en mauvaise intelligence avec le magistrat de la ville; en me recevant il ne m'a présenté aucun des employés civiles.“ Ich habe die Stelle im polnischen Original S. 58 nachgesehen und habe gefunden, dass dort der Nachsatz allerdings etwas anders lautet, aber die Klopp'sche Behauptung nicht abschwächend, sondern dieselbe eher verschärfend: „bo kiedy mię witali, to ich nawet mi y nie prezentował“, d. h. denn als sie mich begrüssen kamen, hat er sie mir nicht einmal vorgestellt.

33. Sobiesciana. Z archiwum hr. Przezdzieckich w Warszawie spisał Dr. Jan **Leniek**. W Krakowie, J. Łakociński, 1883. 4°, 35 S.

1) Regesten von Urkunden aus der Zeit Johann III. und seines Geschlechtes, 141 an der Zahl. 2) Zeitgenössische Schriften als Nachtrag zu Kabdebò, 7 St. 3) Kupferstiche und Oelgemälde, 30 St.

34. *a)* Katalog wystawy zabytków z czasów Jana III. i jeho wieku. Spisali Wł. **Łuszczkiewicz** i hr. Jerzy **Mycielski**. Krakow, typ. „Czasu“, 1883. 8°, IV. und 229 S.

b) Maryan **Sokołowski** Wystawa Zabytków z czasów Jana III. w Sukiennicach krakowskich w roku 1883. W Krakowie, druk. „Czasu“, 1884. 8°, 76 S.

c) Z wystawy starożytności z czasów Sobieskiego v Sukiennicach. Wrażenia i uwagi. Skreślil Władysław **Łuszczkiewicz**, Prof. Kraków, St. Cichocki, 1883. 8°, VIII u. 73 S.

d) O wystawie jubileuszowéj pamiątek i zabytków z epoki Jana III. w Krakowie 1883 r. napisali Dr. Stan. **Tomkowicz** i Dr. Jerzy **Mycielski**. W Krakowie, w druk. „Czasu“, 1883. 8°, 57 S.

e) Wystawa historyczna Wiedeńska w zestawieniu z wystawą zabytków z czasów Jana III. i jego wieku w Krakowie, skreślił T. **Nieczuja: Ziemięcki**. W Krakowie, w druk. „Czasu“, 1884. 8°, 37 S.

35. A. **Nowolecki**. Uroczystości na uczczeniu pamięci Jana III. w ziemiach polskich i za granicą. Krakow 1883. 8°, 56 S.

36. Kazanie miane dne 12. Września 1883 r. jako w dwusetną rocznicę zwycięstwa pod Wiedniem przez X. Dr. Józ. **Pelczara**, Rektora Uniw. etc. W Krakowie, w druk. „Czasu“. 8°, 18 S.

37. Sobiesciana. Bibliographia jubileuszowego obchodu dwóchsetnéj rocznicy potrzeby Wiedeńskiej z r. 1683 etc. Lwów 1884. Kraków, G. Gebethner i Sp. Lex. 8°, IV u. 107 S.

Als Titelbild die Apotheose König Johann's nach P. Weloński. Als Zusammensteller nennt sich unter dem Vorwort Dr. Wladislaw Wisłocki. S. 1—22 Schriften und Geschichtswerke; S. 23—32 dramatische Darstellungen, Poesien, Sagen u. dgl.; S. 33—38 Gelegenheitsschriften, Reden, Aufrufe, Flugblätter; S. 39 f. Musikalisches; S. 41—61 Photo- und Lithographien, Stiche; S. 62—65 Medaillen und Denkmünzen (von H. Ign. Polkowski); S. 66—92 Rechenschaftsberichte und Stimmen der periodischen Presse; S. 93 f. Zusätze und Ergänzungen. Der ungemeine Reichthum der Numern, im Ganzen 1472, zeigt ebenso sehr für den Sammelfleiss der Bearbeiter, als für die überwältigende Popularität, deren sich das Andenken des Königs Johann III. bei seiner pietätvollen Nachwelt erfreut.

38. Innocenz XI. und die Befreiung Wiens 1683. Prag 1883, Cyr. Meth. Buchdruckerei. 8°, 52 S.

Der Verfasser Haringer erklärt in dem aus Rom 15. August datirten Vorwort, sein Schriftchen über Aufforderung des päpstl. Haus-Prälaten Dr. Karl Jänig für die „in Rom lebenden Deutschen" abgefasst zu haben. Als Hilfsmittel hat ihm Onno Klopp's Hauptwerk gedient. „Die bei Klopp zerstreuten schönen Züge Innocenz XI. erscheinen in der kleinen Schrift mehr gesammelt und concentrirt, und treten deshalb klarer hervor." Ausserdem entnahm er „einiges" aus Moroni's Dizionario.

39. Rom und Wien im Jahre 1683. Ausgewählte Actenstücke aus römischen Archiven zur II. Säcular-Feier als Festgabe des etc. Priester-Collegiums von Campo Santo zu Rom. Herausgegeben von Augustin **Sauer**, Caplan. Wien 1883, k. k. H. u. St. Druckerei. Lex. 8°, VIII u. 195 S.

Die hohe Bedeutung dieser Publication ergibt sich schon aus der Aufzählung der bisher unbenützten Quellen: des geheimen Archivs des Vatican (Archivum Sanctæ Sedis), der Vaticana und der Barberiniana, des Odescalchi'schen Archivs und des Archivs der Vaticanischen Basilica. Den Inhalt bilden I 135 Briefe des Papstes, an Kaiser Leopold (8), an König Johann (13), an den Dogen und die Republik von Venedig (4), an Herzog Karl von Lothringen (3) etc.; Leopold I. an den Papst (7), an den päpstlichen Nuntius Buonvisi in Wien (2), an den Cardinal Ottoboni; Johann III. an den Papst (5), an Cardinal Barberini (6), an den Nuntius Buonvisi (2); Talenti's, Geheimschreibers des Königs Johann, an Barberini (6) etc. Die Abtheilung II bilden Wiener Nuntiatur-Berichte Buonvisi's an den Card. Staats-Secretär Alderano Cybo in Rom. Buonvisi blieb um die Person des Kaisers und begleitete denselben über Krems, Mattighofen, Braunau nach Passau, und von da zurück über Linz nach Wien. Den Schluss III. machen chiffrirte Depeschen zwischen Rom und dem Wiener Nuntius, und zwischen Rom und dem Nuntius Opizio Pallavicini am polnischen Hofe. . . . Der Sammler hatte ursprünglich den Plan, aus den o. a Archiven „die sämmtlichen Documente vom ersten Aufsteigen der Türkengefahr Mitte 1682 bis zum Abschluss der heiligen Liga 1684" zu bringen. Da ihm jedoch das Material unter der Hand wuchs, behielt er sich vor, die „zum Theil sehr werthvolle Correspondenz zwischen der Curie und den Höfen bis Mai 1683" in einer historischen Zeitschrift zu veröffentlichen, als zweiten Band seiner jetzigen Publication aber das überaus reiche Material vom Herbst 1683 bis 1684 zu bringen. Der Zeit nach das älteste Stück des vorliegenden Bandes ist der Nuntiatur-Bericht Buonvisi's vom 24. April 1683 über den Abschluss der Liga mit Polen; der Nuntius legt dabei dem Cardinal-Staats-Secretär Alderano Cybo den Wunsch Johann III. und der Maria Kazimira nach einer päpstlichen Auszeichnung nahe. Der erste unter den Briefen ist der Innocenz XI. an den König von Polen vom 8. Mai, worin er seiner Freude über den Abschluss der Liga Ausdruck gibt. Die Bemühungen des Papstes, dem Kaiser Leopold I. militärische und pecuniäre Unterstützung zu bringen, richten sich fast an alle europäischen Fürsten, von dem Herzog Alexander Picus von Mirandola bis zu Karl II. von Spanien und Ludwig XIV. von Frankreich, und man erhält überhaupt erst aus diesem Briefwechsel vollen Einblick in die rastlose und allseitige Thätigkeit, welche der Papst zur Abwendung der der Christenheit drohenden Gefahr zu entfalten wusste. Ein ziemlich scharfes Schreiben richtete der Nuntius Buonvisi aus Braunau am 31. Juli an den Erzbischof von Salzburg, welcher in die Verpfändung der Kirchenschätze behufs Aufbringung einer Anleihe von 100.000 Thalern nicht willigen wollte; der Nuntius weiset auf die ungemeinen Geldopfer, die der Papst für die Sache gemeiner Christenheit gebracht und noch fortwährend bringe; wolle der Erzbischof sein Gebiet von dem Erb- und Reichsfeinde sicher stellen, so möge er den Kaiser und dessen Bundesgenossen unterstützen, so viel er bei dem Reichthume seiner Diöcese zu thun im Stande sei. Am 6. August berichtet der päpstliche Nuntius Ranucci aus Paris an Buonvisi, zur Zeit in Braunau, über seine Bemühungen, den König Ludwig von weiteren Unternehmungen gegen den Kaiser abzuhalten; wollte letzterer den Forderungen des Königs willfahren, so würde dieser sogar zur Entsendung von Hilfstruppen gegen die Türken bereit sein. Mit dem 25. September beginnen die Dank- und Jubelschreiben des Papstes über den errungenen Sieg an Johann III., an Maria Kazimira, an den Kronprinzen Jacob, an Leopold I., an die Kaiserin Eleonora, an die Kaiserin-Witwe Eleonora, an Karl Lothringen, an dessen Gemalin Erzherzogin

Eleonora, an Max von Bayern, an Rüdiger Starhemberg: keinen will der heilige Vater mit seinen frommen und aufmunternden Worten übergehen, keinen von allen die zu dem grossen Werke in dieser oder jener Weise beigetragen. . . . Den Titel des sehr hübsch ausgestatteten Bandes ziert ein Bildniss des ruhmreichen Papstes mit dem Motto: „Dextera tua Domine percussit inimicum".

40. *a)* Der Chef der Wiener Stadtvertheidigung 1683 gegen die Türken. Von Frhr. v. **Helfert.** Deutsche Revue. VII. Jahrg. 1882 11. Heft. S. 244—248.

b) Caspar Zdenko Graf von Capliers. Von **demselben.** Ber. u. Mitth. des Alterthums-Vereines zu Wien. XXI. 1882 S. 118—136.

Mit dem Portrait des Grafen nach dem in dessen, derzeit der gräflichen Familie Ledebur gehörigen Schlosse zu Mileschau in Böhmen befindlichen gleichzeitigen Originale. Zu der herkömmlichen dem Wiener Publicum geläufigen Schreibart „Capliers" hat sich der Verfasser auf Wunsch der Redaction bequemt.

c) Der Chef der Wiener Stadtvertheidigung 1683 gegen die Türken. Von **demselben.** Mit 1 Titelbild und 3 in den Text gedruckten Abbildungen. Prag, Tempsky. Leipzig, Freytag, 1883. gr. 8°, 66 S.

Kaspar Zdenko Graf Kaplíř Freiherr von Sulevic, einem uralten böhmischen Rittergeschlecht entstammend, war eine Persönlichkeit von höchster Bedeutung, toga sagoque clarus, was sich schon daraus ergibt dass, als er mit Hinweisung auf sein hohes Alter hat um die Person des Kaisers zu bleiben oder selbst im Felde zu dienen, nur mit der seine Kräfte übersteigenden aufreibenden Stadtvertheidigung verschont zu bleiben, Leopold I. ihm zurückschrieb, er habe niemand andern welchem er diesen wichtigen Posten anzuvertrauen wüsste; er könne die Stadt ohne die Einsicht und Kenntnisse des Grafen in dieser kritischen Zeit nicht lassen etc. Dem Schriftchen ist im Anhang das Diplom über die Erhebung Kaplíř' in den Reichsgrafenstand und dessen vom 30. Mai 1686 ausgefertigtes Testament beigefügt.

Nach Onno Klopp hat keiner der Jubiläums-Schriftsteller die Fülle des Wienerischen Zornes in solchem Maasse über sich ergehen lassen müssen als Helfert. Ernste Schriftsteller haben seine Behauptungen theils direct theils indirect zu widerlegen versucht und ihn dadurch in die Lage gebracht sie wiederholt vertheidigen, ihre Angriffe zurückweisen zu müssen. Diesen Ursprung haben die kritisch-politischen Aufsätze:

d) Die Kaplíř-Frage. Von **demselben.** „Tribüne" 1883 Nr. 202 v. 25. Juli.

e) Noch einmal die Kaplíř-Frage. Von **demselben.** Ebenda Nr. 350 vom 25. December.

41. Der rectificirte Caplirs von Caspar Zdenko Trefleh. Wien 1884, J. Postolka. 8°, 17 S.

Nach einer ziemlich läppischen Einleitung, in welcher der ungenannte Verfasser sich gekränkt stellt, dass ihm Helfert nicht gleich dem „Newald, Renner e tutti quanti" die Ehre angethan, ihn wegen Schreibung des Namens „Caplirs" zu „vermoppeln", kommt er auf den sachlichen Kern seines Aufsatzes, nämlich die Stellung des böhmischen Grafen zur Wiener Stadtvertheidigung, wofür er ein Analogon in der Stellung des Präsidenten der k. k. Central Commission für Kunst- und historische Denkmale zu finden meint. Nun ist es allerdings richtig, dass der erste vielverdiente Präsident dieser Körperschaft, der noch lebende Karl Frhr. v. Czörnig, weder Architekt noch Baumeister, weder Maler noch Bildhauer, noch Archäolog oder Numismatiker oder Heraldiker etc. vom Fache war und dennoch die genannte Central-Commission zu dem gemacht hat was sie heute ist. Auch von dem gegenwärtigen Präsidenten gilt dasselbe, dass er weder ausübender Künstler, noch Alterthums- oder Kunst-Gelehrter ist, und es wird ihm gleichwohl das Zeugnis nicht vorenthalten werden, dass unter seiner mehr als zwanzigjährigen Leitung die Central-Commission in keiner Richtung ihrer Thätigkeit zurückgegangen sei. Aber dies alles passt ja auf die Stellung des Grafen Kaplíř so wenig, als der Kaiser die Leitung der Wiener Stadtvertheidigung gerade nur aus dem Grunde in dessen Hände gelegt hat, weil Kaplíř militärischer Fachmann im eminenten Sinne des Wortes war,

und ganz besonders in der Geschützwaffe, die beim Festungskriege eine so grosse Rolle spielt, eines hohen Rufes genoss.*)

42. Fr. **Mareš** Hrabě Kašpar Zdeněk Kaplíř, Svobodný pán ze Sulevic etc. Prag, J. Otto, 1883. 8°, 81 S. (Zuerst erschienen in Čas. Česk. Musea 1883 str. 1—45 und 219—254.)

Der Verfasser hat das Vorleben des Grafen Kaplíř aus dessen Briefwechsel mit dem Minister Johann Adolf Fürsten Schwarzenberg unter Mitbenützung der Wiener Archive einer eingehenden Würdigung unterzogen. Daraus gewinnt man erst die rechte Einsicht in die Bedeutung des Mannes, der sowohl als Krieger wie als Staatsmann seit Jahren im Vertrauen des Kaisers stand, demselben im italienischen Kriege 1649—1659, dann während des zweiten französischen Raubkrieges als kais. General-Kriegs-Commissarius hervorragende Dienste leistete, und dessen Berufung auf einen so schwierigen Posten wie die Leitung der Wiener Stadtvertheidigung in einer so drangvollen Zeit dadurch erst erklärlich wird.

43. Von einem vergessenen Helden. Ein Beitrag etc. Von Karl **Stichler**. Intern. Revue ü. Armeen u. Flotten. 1883 August S. 113—121.

Der Verfasser schildert in Kürze den Antheil der chur-sächsischen Truppen an dem Entsatze von Wien; der Führer derselben ist sein Held: Heino Heinrich von Flemming, geb. am 8. Mai 1632, gest. auf seinem Schlosse Bukow am 28. Februar 1706.

44. Feldmarschall Franz Graf Taaffe im Kriegsjahre 1683. Von Fritz **Karminski**. Wien 1883, Armee- u. Marine-Zeitung. Kl. 8°, Titelbild (von Th. Mayerhofer) und 32 S.

Werthvoll wird das Schriftchen zumeist durch die Auszüge aus gleichzeitigen Briefen des kaiserlichen Feldmarschalls an seinen in London weilenden ältern Bruder Nicolaus Grafen von Carlingford, die einen Theil der 1856 als Manuscript gedruckten „Memoirs of the Family of Taaffe“ bilden.

45. Johann Andreas v. Liebenberg, der Röm. Kais. Maj. Rath und Bürgermeister von Wien. Biographische Skizze u. s. w. Herausgegeben von Victor v. **Renner**. Wien 1883, R. v. Waldheim. Lex. 8°, 30 S.

Es haben sich über den Wiener wackern Bürgermeister, der in der Nacht vom 9. zum 10. September schon gegen Ende der Belagerung im sechsundfünfzigsten Lebensjahre verschied, nur sehr dürftige Nachrichten erhalten. Geziert ist die Renner'sche Schrift mit dem Portrait seines Helden nach einem im Besitze des Herrn Anton Widter in Wien befindlichen Stiche: „Matthias van Sommeren ad vivum fecit A° 1680“ als Titelbild; dann im Texte dem Wappen, einem Facsimile der Handschrift und einer Abbildung des Hauses Liebenberg's „zum schwarzen Rössel“. Das Reinerträgniss ist als Beitrag zur Errichtung einer Gedenktafel an der Stelle, wo sich Liebenberg's Haus befand, gewidmet; eine Abbildung dieser Gedenktafel bildet den Schluss des sehr elegant ausgestatteten Schriftchens.

46. Wilhelm Edler v. **Janko**. Zur Geschichte des Entsatzes von Wien 1683 Öst. Mil. Zft. 1883 III. S. 1—22.

Zur Biographie des Fürsten Georg Friedrich v. Waldeck nach den Mittheilungen des zeitgenössischen Hofrathes Joh. Georg v. Rauchbar (herausg. v. L. Curtze und A. Hahn, Arolsen 1867—1872), welche „Das Kriegsjahr 1683“ (s. oben 8.) unbenützt gelassen hatte.

*) In Karl Uhlirz Die neueste Literatur über das Jahr 1683 (Mitth. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung V 2), einer sehr fleissigen Abhandlung, worin namentlich die Hauptwerke Klopp's, Renner's, Newald's, Sauer's etc. in eingehend kritischer Weise besprochen werden, wird zwar der Vergleich der Stellung Kaplíř's mit der des Präsidenten der C. C. abgelehnt, sonst aber gemeint, „dass die hauptsächlichsten in Betracht kommenden Momente in der Brochüre Trefleb richtig hervorgehoben sind.“

47. **Heinrich Tobias Frhr. v. Haslinger.** Ein Beitrag zur Gesch. d. Befreiung Wiens im J. 1683 mitgetheilt von O. v. **Uechtritz-Steinkirch** etc. Breslau, W. G. Korn, 1883. Lex. 8°, 32 S.

Die Ereignisse 1683 insbesondere S. 11—14 aus den autobiographischen Aufzeichnungen des kais. General-Feldmarschalls.

48. Die Vertheidiger Wiens in den Türkenkriegen 1526 und 1683. Eine Festgabe etc. von Adolph **Bekk**. Mit vier Portraits. Salzburg, Heinrich Dinter, 1683. 8°, 72 S.

49. Melk in der Türkennoth d. J. 1683. Von Prof. Romuald **Gumpoltsberger.** (Jahr. Bericht des k. k. Ober-Gymn. zu Melk f. 1883 S. 5—78.)

Interessante aus handschriftlichen Quellen geschöpfte Darstellung, aus welcher besonders die Persönlichkeit des ebenso klugen als thatkräftigen Abten Gregorius Müller, geb. zu Dürnkrut 26. December 1637, heraustritt. Beigegeben sind zwei Ansichten des Klosters Melk nach Aufnahmen vom 1529 (erste Türkenbelagerung) und 1683 (a. d. Topogr. Austriae von G. M. Vischer).

50. Leben und Wirken des Abtes Mathäus III. Kolweiss von Lilienfeld, beschrieben von P. Paul **Tobner**, Professen des Stiftes, aus Anlass des zweihundertjährigen Jubiläums der im J. 1683 glücklich durchgeführten Vertheidigung Lilienfelds gegen die Türken. Brünn 1883, Raigerner Bened. Buchdr. Kl. 8°, 125 S.

Die Bedrängnisse des Jahres 1683 schildern zunächst S. 30—41. Unter den Anmerkungen, die den grösseren Theil des Büchleins füllen, findet sich unter LXVIII der „Personalstand des Stiftes Lilienfeld zur Zeit der Wahl des Abtes Matthäus 1650", unter LXIX dasselbe bei dessen Ableben 1695, unter LXX dasselbe zur Zeit der Wiederherstellung des Stiftes 1790.

51. Das Jahr 1683 in Steiermark. Vom Landesarchiv-Director v. **Zahn.** Mitth. der hist. Ver. f. Steiermark, XXXI Heft 1883 S. 67—117.

Von der bisherigen Landesgeschichtschreibung urtheilt der Verfasser: „Von den Mitteln und Mühen des Schutzes hat man zu wenig, von den Leiden durch den Feind aber wieder zu viel berichtet." Benützt wurden die Acten im steir. Landes- und Statthalterei-Archive, die Protocolle der Städte und Märkte Fürstenfeld, Leoben, Judenburg und Mürzzuschlag.

52. Ein niederösterreichischer Gebirgsort 1683. Von Ferdinand **Just**, Pfarrer in Puchberg am Schneeberge (**Helfert**, Österr. Jahrbuch 1884, S. 232—240.)

Neu und interessant ist der Ausweg, den die geistliche Behörde fand um den Ehemännern, deren Weiber durch die Türken abhanden gekommen waren, ohne dass sich sicherstellen liess ob sie getödtet oder noch am Leben seien, die Eingehung einer neuen Ehe zu ermöglichen.

53. Auszüge aus dem Raths-Protokolle des k. k. Tribunals in Mähren im Jahre 1683. Vom Landes-Historiographen Dr. Beda **Dudik**, O. S. B. (Arch. f. österr. Gesch. LXV S. 1—18.)

54. St. **Rössler** Das Türkenjahr 1683 und das Stift Zwettl (Mitth. a. d. Benedictiner-Orden IV 2. Bd. S. 383—388).

55. Dr. Benedict **Gsell** Das Stift Heiligenkreuz und seine Besitzungen im Jahre 1683. A. d. Archive des Stiftes mitgetheilt (ebenda IV 1. Bd. S. 284—294, 2. Bd. S. 81—89, 330—343).

Es kann nicht Aufgabe dieser Aufzählung sein alle jene Ortsgeschichten anzuführen, in denen die Türkennoth, als in die Schicksale des betreffenden Orts verwebt, eine mehr

oder minder eingehende Berücksichtigung findet; z. B. Jos. Leitgeb Prigglitz St. Christoph und Umgebung (Wien 1883) S. 103—110; Karl Joh. Mayer Chronik der Orte Ober- und Unter-Berndorf (Berndorf 1883) S. 21 f.; Wendelin Boeheim Die Waffensammlung im Chorherrenstifte Klosterneuburg (Ber. u. Mitth. des Alt. V. zu Wien XXII 1883 S. 203—206), welch letzterer Aufsatz einen sehr beachtenswerthen Beitrag liefert und namentlich die Angaben der kriegs-ministeriellen Publication in einem nicht unwichtigen Punkte berichtigt; Adam Latschka Geschichte des n. ö. Marktes Perchtoldsdorf, Wien Heinrich Kirsch 1884. S. 230—246 u. dgl. m.

56. Die Medaillen auf den Entsatz Wiens 1683. Beschrieben von Alexander **Hirsch**. Troppau, Ad. Hess, 1883. 4°, 35 S. und 8 phototyp. Tafeln.

57. Türkenpredigten. Aus dem Jahre 1683. Neu bearbeitet und dargeboten als Jubiläums-Gabe von Engelbert **Fischer**, regul. later. Chorherrn und Pfarrer. Neustift am Walde bei Wien 1883. 8°, 50 S.

Drei Predigten, welche 1683 der Prediger Balthasar Knellinger von der Kanzel des Domes zu Augsburg gehalten hat.

58. Auf, auf ihr Christen! Von P. Abraham a Sancta Clara 1683. Wien, Karl Konegen, 1883. 8°, 135 S.

59. Humoristica. Satyrische Dialoge und Theater aus der Zeit der zweiten Türkenbelagerung Wiens 1683. Wortgetreu nach seltenen Originalen herausgegeben von Eduard **Seis**, Officialen etc. Wien 1883, M. Gottlieb. Lex. 8°, 84 S.

Geziert mit der Suttinger'schen Ansicht Wiens von 1683, einem Schlachtenbild, dem Facsimile eines gleichzeitigen Flugblattes und fünf in den Text gedruckten Holzschnitten.

60. Katalog der hist. Ausstellung etc. vom Gemeinderathe der k. k. Haupt- u. Res. St. Wien veranstaltet. Wien 1883. Kl. 8°, XVIII u. 409 S.

Sowohl die sehr reichhaltige, wenn auch weitaus nicht vollständige Ausstellung als die Zusammenstellung des unter Mitwirkung von Andern in einzelnen Partien vorzüglich bearbeiteten Katalogs sind das Hauptverdienst des städt. Bibl. und Arch. Karl Weiss. Der Katalog, bereits in 3. Auflage erschienen — die Zahl der Besuchenden betrug über 169.000 — umfasst 1302 Nummern. Die in der „Presse" vom 29. und 30. September, 2. und 4. October 1883 zwischen Wendelin Böheim und Dr. Ilg auf der einen und Archivs-Director Weiss auf der andern Seite geführte Polemik ist sachlich nicht ohne Interesse.

* * *

61. Der Bürgermeister von Wien. Dramatische Dichtung von Karl **Landsteiner**. Wien 1883, A. Hölder. Kl. 8°, 120 S.

Unter den handelnden Personen kommt Graf Kaplif nicht vor, obwohl es ausser Zweifel ist, dass der Bürgermeister der belagerten Stadt ohne Vergleich mehr mit den „Gehaimben" und deren Vorsitzendem zu thun hatte, auch mit letzterem auf besserem Fusse stand als mit dem etwas schwer zu behandelnden Grafen Rüdiger. Mit einer poetischen Licenz setzt der Dramatiker den Tod des wackern Johann Andreas von Liebenberg in den Augenblick, da schon vom Kahlenberg herab das Entsatzheer anrückt, und lässt ihn somit mit dem Ausrufe sterben:

Ja wohl, mein Werk, es ist gethan! — Mein Gott!
Wie dank' ich Dir aus meinem tiefsten Herzen —
Nun will ich gerne scheiden! Lebet wohl! . .

In Wahrheit starb Liebenberg einige Tage früher, „ohne", wie sich sein Biograph (s. oben Nr. 45) ausdrückt, „das tröstende Bewustsein mit sich ins Grab nehmen zu können, dass die geliebte Stadt befreit sei aus der furchtbarsten Gefahr, in der sie jemals geschwebt!"

62. Der Entsatz von Wien 1683. Volksstück mit Gesang in 5 Aufzügen etc. von J. P. **Ostland**. Wien 1883, Wallishauser.

Um den Leser, resp. Hörer möglichst in die Zeit- und Ortsverhältnisse zu versetzen, hat der Verfasser den mundartlichen Ausdruck gewählt, und ist darin wohl auch weiter gegangen, als es der allerdings nicht sehr hohen Bildungsstufe des damaligen wienerischen Handwerkers entsprechen dürfte. Das Stück hat sehr wirksame Momente, einzelne Charaktere sind trefflich gezeichnet. Namentlich ist P. Abraham a Sancta Clara und der eigenthümliche Ton seiner Reden gut wiedergegeben.

63. Die Türken vor Wien. Ein Festspiel von Richard **Kralik**. Wien, Karl Konegen, 1863. 8°, 167 S.

64. Die Belagerung Wiens von 1683. Ein historisches Schauspiel in fünf Aufzügen von P. Chr. **Stecher**, S. J. Wien, Mayer & Comp., 1883. Kl. 8°, 170 S.

Die Handlung spielt in Warschau, Versailles, Stambul und Wien, im Lager Karl's von Lothringen bei Presburg, im Türkenlager um Wien, auf dem Stephansthurm, im Lager des Entsatzheeres. Unter den handelnden Personen ist mit vollem Recht dem Kapuziner Marco d'Aviano eine hervorragende Rolle beschieden, der auch das schöne Schlusswort spricht und das Kreuz emporhaltend das „Grosser Gott, wir loben Dich" anstimmt.

65. Kreuz und Halbmond. Gedenkblätter an die Belagerung Wiens durch die Türken im J. 1683. Entw. u. gez. von W. O. **Noltsch**. Mit der Feder gez. von L. F. **Petrovits**. Wien 1883, Staatsdruckerei. Quer-Fol.

Bisher zwei Lieferungen zu fünf Blatt mit erläuterndem Text. Sowohl der Entwurf als die Ausführung in hohem Grade gelungen; der Künstler ist gewissenhaft bei dem Historiker zu Rathe gegangen und hat gleichwohl eine freie ungezwungene Leistung im Bilde geliefert.

* * *

So reich die hier vorgeführte Jubiläums-Literatur ist — ich denke, dass mir kaum ein nennenswerthes Erzeugnis entgangen sein wird — so hat sie den hochwichtigen Gegenstand bei weitem nicht erschöpft. Um nur einiges zu erwähnen, ist der bayerische Antheil an dem grossen Erfolge, so viel ich erkundet habe, noch nicht eingehend behandelt worden. Ebenso wurden die Zustände Stimmungen und Ereignisse in den kaiserlichen Erblanden, namentlich in jenen die in das Kriegs-Theater theilweise einbezogen waren oder an dasselbe gränzten, bisher nur für Steiermark (Zahn), Mähren (Dudík) und Böhmen (Maresch s. oben 42, 51, 53) geschildert worden. Aber bedürfte nicht Ober-Oesterreich, bedürfte nicht Krain, bedürfte nicht vor allem das um die Abwendung der Türkengefahr so hochverdiente Kroatien gleichfalls eine monographische Behandlung?

Was die Biographien hervorragender Männer betrifft, so ist eine des tapfern Führers der Studenten Sorbait von Mr. Dr. Aloys Gruber, dann eine des mit Recht gefeierten so vielfach ausgezeichneten Bischofs Kolonitsch von Joseph Maurer, Cooperator in St. Margarethen, in der Arbeit. Über den kaiserlichen Residenten in Constantinopel, dann im Lager des Gross-Veziers von Adrianopel bis Wien, Georg Christoph Edlen Herrn von Kunitz und Weissenburg zu Plankenstein und Rabenstein an der Pillach, der der kaiserlichen Sache so

ungemein viel genützt hat, stellt auf Anregung des Referenten Prof. Anton Rezek in Prag Studien an. Eine der edelsten und verehrungswürdigsten, zugleich einflussreichsten und thätigsten Erscheinungen dieser ewig denkwürdigen Katastrophe hat, so viel mir bekannt, bisher keinen Biographen gefunden, ich meine den Kapuziner Marco d'Aviano.

Es bleibt also noch manches zu thun übrig, und möge gethan werden! Denn wir alle wollen ja nicht blos für das Jahr 1883 gearbeitet haben!

II.

Der Geschichtsforscher wühlt in alten Sachen, in Dingen die abgethan und vergangen sind, die an sich keine praktische Geltung mehr haben. Seine Arbeit ist nicht gleich der anderer Gelehrten, des Naturforschers, des Juristen, des Arztes; sie ist eine rein theoretische oder, wie man heute zu sagen beliebt, akademische. Und doch gibt es auch für den Geschichtsforscher Momente, wo er sich mit Freuden das Zeugnis geben kann, eine That gethan zu haben. Ich meine nicht das schriftstellerische Wohlbehagen, das Bewustsein mit seiner Darstellung ein künstlerisch abgerundetes Werk geschaffen zu haben. Ich meine die sittliche Befriedigung, wenn es ihm gelingt, einem vergessenen oder lang verkannten oder, sei es durch Unkenntnis sei es mit böswilliger Absicht, in sein Gegentheil entstellten geschichtlichen Charakter zu seinem guten Rechte verholfen zu haben.

Wohl ist solche That in den meisten Fällen zugleich ein Kampf, weil es ja immer dabei gilt, mit bisher in der Gelehrtenwelt und durch diese im grossen Publicum festgehaltenen Traditionen zu brechen, Traditionen die mit weitverbreiteten Sympathien verbunden sein können, wo dann die Hinstellung des richtigen Sachverhaltes gleich der Aufrüttelung aus einer süssen Gewohnheit wirkt. Denn, wie der Dichter sagt:

Es ist ein schwer Besinnen,
Flieht, rauh zerstört, ein lieber Traum von hinnen.*)

Das ist nun in ganz besonderer Weise bei der Frage der Fall, die uns hier beschäftigen soll. Das Verdienst, das ihm vom Kaiser als „Stadt-Obristen" anvertraute Wien mit unerschrockener und ausdauernder Tapferkeit vertheidigt und sich dadurch den unauslöschlichen Dank seines Monarchen wie seines Vaterlandes, der Mit- und der Nachwelt errungen zu haben, ist seit Anbeginn an den Namen Starhemberg's geknüpft worden. Das haben selbst jene Zeitgenossen anerkannt, die das Verdienst eines dem Grafen Ernst Rüdiger übergeordneten Mannes noch höher stellten, — höher darum weil, wie sie meinten, ohne dieses letzteren „höchst vernünftige Direction" aller Muth, alle Aufopferung Starhemberg's nicht ausgereicht haben würde, das schwer bedrängte „Bollwerk der Christenheit" vor dem schliesslichen Falle zu bewahren. Der Name dieses Mannes ist noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nahezu, dessen Herkunft und Persönlichkeit in der zweiten vollständig in Vergessenheit gerathen.**) Erst in der zweiten Hälfte des gegenwärtigen Jahr-

*) Dr. Joseph Fick 1830.

**) Wie das so kommen konnte s. Jan Boh. Miltner K. Z. Hrabě Kaplíř etc. S. 34 f. und meinen Aufsatz „Der Chef der Wiener Stadtvertheidigung gegen die Türken" (s. oben 40a.) S. 247 f.

hunderts ist, wie im I. Abschnitte bemerkt, den Gebrüdern Miltner der Nachweis gelungen, dass hinter dem französisch oder wallonisch klingenden Namen „Caplirs", „Capliers", „Cappliers" ein gräflicher Sprosse des uralten böhmischen Rittergeschlechtes der Kaplíř von Sulevic stecke und dass diesem Grafen Kaspar Zdeněk Kaplíř Freiherrn von Sulevic Kaiser Leopold I. mit Allerhöchstem Handschreiben vom 9. Juli 1683 die oberste Leitung der Wiener Stadtvertheidigung gegen die anstürmenden Türken anvertraut und ihm in dieser Hinsicht den Stadt-Obrist Grafen von Starhemberg mit noch drei andern untergeordnet habe. Damit war nun die mehr als anderthalbhundertjährige*) Tradition, als ob das Verdienst der Wiener Stadtvertheidigung bei der zweiten Türkenbelagerung dem Grafen Starhemberg allein und ausschliesslich zukomme, zerstört, und begreiflich genug, dass sich der zahlreiche Anhang dieser altgewohnten und liebgewordenen Tradition mit aller Macht gegen jene Neuerung aufbäumte.

Es ging dieses Widerstreben so weit, dass man selbst die Berechtigung den „Caplirs" etc. in „Kaplíř" umzuschreiben anfocht, indem man sich darauf berief dass der vielgenannte Graf sich selbst „Caplirs" unterzeichnet habe.**) Nun, wenn der heutige Geschichtsschreiber alles so schreiben wollte wie es in der Zeit die er schildert geschrieben worden, kämen wohl sonderbare Dinge zum Vorschein, besonders im Deutschen zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, wo man auf Worte wie „Lenthenandt", „Woywodt", „Lifflandt" stösst, in der Schreibung der Eigennamen aber nahezu freies Belieben an der Tagesordnung war. Wir finden „Bruckh", „Heyster", Herzog von „Lottringen", „Graff von Thaun" oder „Taun", u. dgl. m. In einem von Newald II S. 64—72 abgedruckten Verzeichnisse vom 16. September 1683 ist bald „Stahrnberg", bald „Stahrmberg", dann wieder „Stahremberg" zu lesen; der edle Graf selbst schrieb sich damals „Starchemberg" (Renner S. 235 Anm.). Auf einer und derselben Seite eines Stammbuches aus dem J. 1645 schrieb sich das dem Besitzer befreundete Ehepaar C. Z. „Caplirs" und M. A. Katharina „Cablirsin geb. Graffin von Hoios", während der Graf in dem Kais. Diplome vom 5. Februar 1676 „Capliers" geschrieben wird, er selbst aber in seinem 1686 aufgesetzten letzten Willen seine dritte Frau Anna Theresia „Caplirsin" nennt und sich als Kaspar Zdenko „Kaplyrž" von Sulewitz unterzeichnet.***) Jedenfalls befindet sich der Historiker, der sich an den Grundsatz hält, die Namen seiner Helden so zu schreiben wie sie sich selbst geschrieben, unseren Helden gegenüber in einem *embarras de richesse.*

Wenn man seitens der Altglauber schon die richtige Schreibart unseres Helden nicht gelten lassen will, so haben sie um so mehr an alle dem zu meistern und zu deuteln, was ihm von der andern Seite auf Grund der vorhandenen Zeugnisse zum Lobe nachgesagt wird. Diese misgünstige Nergelei klammert sich schon an die That vom 6. Juli, wo der Graf Kaplíř

*) Noch in den ersten Decennien des vorigen Jahrhunderts waren nicht blos der Name, sondern auch die Persönlichkeit und die grossen Verdienste unseres Grafen, die Eustachius Gottlieb Rinck 1708 und 1713 weit über jene Starhemberg's stellte, in sehr lebhafter Erinnerung; s. meine Brochüre „Der Chef" etc. (oben 40c.) S. 42. f.

**) Da es mir allein um die Sache zu thun ist, so gedenke ich in der folgenden nothgedrungenen Polemik die Namen derjenigen Schriftsteller, welche die einzelnen irrthümlichen Behauptungen aufgestellt haben, nach Möglichkeit zu vermeiden.

***) S. meine Brochüre S. 13 Anm. und Anhang S. 49—66.

die ungarischen Kron-Insignien, vom Kaiser mit dieser Mission betraut, aus Presburg, nachdem sie von den verfassungsmässig bestellten zwei Kronhütern gehoben worden, in Begleitung des Grafen Erdödy als eines dieser beiden Magnaten nach Wien in Sicherheit brachte. Das sei, heisst es, kein Verdienst des Grafen Kaplíř gewesen, er habe blos als „Commandant jener 200 Reiter“ fungirt, „die während der Übertragung der Kron-Insignien als Escorte dienten.“ Risum teneatis amici! Graf Kaplíř, einer der rangältesten Generale der kaiserlichen Armee, Vice-Präsident des Hofkriegsraths, Wirklicher Geheimer Rath etc. nichts als Commandant einer Escorte von 200 Mann! Das hätte wohl ein junger „Leuthenandt“ oder Cornet auch getroffen.

Am Tage darauf, 7. Juli abends, erfolgte die Abreise des Hofes aus Wien, und um diese Zeit fand sich der Diener „eines gewissen hohen Ministers“ beim Grafen Kaplíř ein, dem jener melden liess, K. habe nach dem Befehle des Kaisers in Wien zu bleiben und die Vorsorge für die Stadt zu übernehmen. Kaplíř liess dem Beschicker sagen, er verstehe nicht recht wie das gemeint sei, auch sei er schon zu alt etc. und reiste, nachdem er bereits seine Gemahlin und Dienerschaft aus der Stadt fortgeschickt, dem Kaiser nach, indem er noch unterwegs seinen „Secretarium David Poiten“ mit einem Briefe nach Krems voraus sandte, worin er Se. Maj. bat: „er wisse eigentlich nicht, was er zu Wien zu verrichten haben sollte; Se. Maj. wolle Allergnädigst geruhen, bei dieser gefährlichen Zeit ihn solcher schweren Last zu entbürden und bei seinem gewöhnlichen Amt und Bedienung am Hof zu lassen.“*)

In diesem Verhalten unseres Grafen nun erblicken die Traditionisten einestheils Pflichtvergessenheit, anderseits eine nicht zu verkennende Furchtsamkeit. Über den letztern Punkt werde ich mich später auslassen. Die Pflichtvergessenheit aber soll darin liegen, 1) dass Kaplíř, obwohl ihm der Befehl des Kaisers in Wien zu bleiben bekannt geworden, „unverkennbar ohne Vorwissen des Kaisers“ nach Krems gereist sei, und 2) dass ihn sein Beruf als Vice-Präsident des Hofkriegsrathes, nachdem der Präsident Markgraf Hermann von Baden dem Kaiser zu folgen bestimmt war, verpflichtete in Wien auszuharren und „die Leitung des daselbst ‚hinterlassenen Hofkriegsrathes‘ zu übernehmen.“ Nun, was den erstern Punkt betrifft, so wird es wohl auch andere Leute gegeben haben und noch geben, die auf die blose mündliche Mittheilung eines „Dieners“, und sei es „im Namen“ eines noch so „hohen Ministers“, Anstand nehmen dürften sich in eine Mission zu schicken, die nicht einmal genau definirt war wie dieselbe eigentlich aufzufassen sei. Dass Kaplíř in seiner Eigenschaft als Vice-Präsident des Hofkriegsrathes in Wien zu bleiben hatte, war nirgends gesagt und wurde auch in dem spätern Handschreiben des Kaisers, wo es doch so naheliegend gewesen wäre, mit keinem Sterbenswörtchen angedeutet. Von selbst aber aus dieser seiner Eigenschaft folgte es nicht, folgte vielmehr das gerade Gegentheil, weil sich sonst Kaplíř in seinem Schreiben unterwegs Krems dem Kaiser gegenüber nicht darauf berufen konnte, dass er nach „seinem gewöhnlichen Amt und Bedienung“ bei Hof zu weilen und „bei demselben seinem Vice-Präsidenten- und Estats-Raths-Amte ferner abzuwarten“ habe.

---

*) Eberhard Werner Happel, „Happelius“, in dessen „Der ungarische Kriegs-Roman“ etc. (Ulm 1687) S. 500 f. Der Beurtheilung dieses Buches in meiner Brochüre S. 41 scheint auch Newald beizustimmen, da er II S. 25 Anm. meine Worte ohne Gegenbemerkung citirt.

Bevor der Hofkriegsraths-Präsident Wien verliess um dem Hofe nachzureisen, machte er dem Wiener Stadtrathe bekannt, dass der Kaiser dem General Grafen von Starhemberg als Stadt-Obristen den Oberbefehl in Wien übertragen habe, 8. Juli. Daraus folgern nun die Traditionisten, Graf Rüdiger sei der „Höchst-Commandirende in Wien gewesen", und gegen diese Behauptung lässt sich für den 8. nach der Abreise des Markgrafen von Baden und vor der Ernennung und Ankunft des Grafen Kaplíř nichts einwenden. Nach dem kaiserlichen Handschreiben vom 9. und dem Eintreffen des Grafen Kaplíř aber war der letztere und nicht der erstere so gewiss der Höchst-Commandirende in Wien, als ein Feldzeugmeister nicht unter einem Feldmarschall-Lieutenant, und der Präsident eines Collegiums nicht unter einem blosen Mitgliede desselben stehen kann. Starhemberg als „Stadt-Obrist" war von diesem Augenblicke nicht mehr der Höchst-Commandirende in Wien, sondern blos der Höchst-Commandirende der Wiener Garnison, so wie der Obrist der Höchst-Commandirende seines Regiments ist, mögen noch so viele und hohe Generale an Ort und Stelle sein, was aber, wie kaum beigefügt zu werden braucht, nicht hindert, dass der General dem Obristen zu befehlen und der Obrist dem General zu gehorchen hat. Der Obrist befiehlt seinem Regimente, aber der General befiehlt dem Obristen.

Von Krems 9. Juli nun datirte jenes kaiserliche Handschreiben, ohne dessen glückliche Auffindung durch Professor Johann Bohuslav Miltner wir immer in einiger Unklarheit über die Stellung und den Beruf des Grafen Kaplíř geblieben wären, dessen vorliegender Wortlaut aber*) für den unbefangenen Leser jeden Zweifel hierüber beheben muss. Denn der Kaiser sagt darin — mit Berufung auf den durch den gräflichen Secretär Pold ihm „zu Handen" gekommenen Brief des Grafen — Er könne „Wien nicht ohne Guverno eines Deputirten Collegii" lassen; Er habe ihn Kaplíř „pro Directore" desselben ernannt; Er zweifle nicht, er werde sich „zuruck auf Wien begeben und dieses Collegium einrichten und dirigiren;" denn „in hac periculosa rerum facie" halte Er „pro inevitabili, dass Wien nicht in confusione, und ohne euch in omni scibili experimentirte Directore bleibe." Kaplíř möge auch glauben, der Kaiser habe „dieses nicht ex instinctu aemulorum, sondern aus Mir selbsten wegen guethes Vertrauen, die ich zu ewrer Capacitaet habe", beschlossen, wie er ihm auch „mit Kays. Huld und Gnade allezeit wohlgewogen" bleibe.

Was sagen nun die Traditionisten zu dieser kaiserlichen Willensmeinung? Sie sagen, der Kaiser habe in Wien einen doppelten Rath zurückgelassen: den einen für die politischen Angelegenheiten, und das sei eben das Geheime Deputirten-Collegium gewesen, in welchem Starhemberg nach dem Director und dem Land-Marschall die dritte Stelle eingenommen, und einen für die militärische Leitung. . . . Aber wo in aller Welt hat Kaiser Leopold davon gesprochen, dass er die Geschäfte der Wiener Stadtvertheidigung in zwei Gruppen theilen, dass er für jede der letzteren einen besonderen Rath einsetzen wollen? Und aus was für Personen soll denn dieser zweite Rath, der militärische, bestanden haben? Wenn Starhemberg an der Spitze desselben gestanden haben soll — und darauf zielen ja die Altglauber! — wo ist irgend etwas zu finden, dass ihm in seiner Eigenschaft als Stadt-Obrister ein Rath zur Seite gegeben worden sei? Wenn er in der Zeit vom 8. Juli abends, wo er nach Wien kam,

*) Miltner a. a. O. S. 8 f. Anm.; dann in meiner Monographie S. 20 f.

his zum 12. September, ein- oder mehrmal seine höheren Officiere zum Kriegsrath berufen hätte, so wäre das, wie sonst im Felde, von Fall zu Fall gewesen, ohne dass man von einem ständigen Collegium für die militärischen Geschäfte, wie es das Deputirten-Collegium für die nicht-militärischen gewesen sein soll, sprechen dürfte. Oder soll darunter der „hinterlassene Hofkriegsrath" verstanden werden? Doch über diesen würde ja nie Starhemberg den Vorsitz geführt haben, sondern nur Kaplíř als dessen bestellter Vice-Präsident, falls es eines solchen Vorsitzers in dieser Zeit überhaupt bedurft hätte*).

Denn was war denn dieser s. g. „hinterlassene Hofkriegsrath"? Es waren, gleich der hinterlassenen Hofkammer, der hinterlassenen Hofkanzlei, der hinterlassenen Landschaft etc., die in Wien zurückgebliebenen Referenten einer Central-Stelle, die jetzt ihre Spitze ganz wo anders als in Wien hatte. Auch waren ja diese Referenten in einer allseits abgeschlossenen Stadt, abgeschnitten vom Verkehr nach aussen, ganz und gar nicht in der Lage die ihnen eigentlich zukommende Wirksamkeit zu entfalten; sie waren darauf beschränkt, jenen Anforderungen ihres Berufes wie etwa Herbeischaffung von Kriegsbedürfnissen zu genügen, die sich in dem kleinen Umfange der Stadt befriedigen liessen. Mit anderen Worten: ihre Wirksamkeit unter den gegebenen Umständen war keine centrale, sondern eine locale. Die Agenden des Hofkriegsrathes als Central-Stelle gingen in dieser Zeit nicht von Wien, sondern von Krems Linz Passau aus, wo der oberste Kriegsherr mit dem Hofkriegs-Präsidenten an seiner Seite eben weilte. Das hat am allermeisten der Herzog von Lothringen empfunden, welchem der Markgraf von Baden und der Bischof Sinelli von Wien, „aussi savants l'un que l'autre dans le métier de la guerre," durch ihre verkehrten Weisungen und ungegründeten Ausstellungen das Leben so sauer machten, dass er nahe daran war den Oberbefehl niederzulegen und sich nach Tyrol zurückzuziehen**).

Der s. g. hinterlassene Hofkriegsrath in Wien hatte, noch einmal sei es gesagt, die Besorgung untergeordneter Geschäfte, so weit sich dieselben im örtlichen Umkreise der Stadt besorgen liessen, durchaus aber nicht die Functionen einer militärischen Central-Stelle, welche letztern für diese Zeit unmittelbar am kaiserlichen Hoflager berathen wurden. Eine andere Annahme würde geradezu auf Unsinn hinauslaufen. Wenn sich z. B. Kaplíř über den Mangel an Schanzkörben Faschinen Palisaden beklagt, und der Hofkriegsrath ihm antwortet, es sei das zwar zu bedauern, aber man solle eben sehen wie solcher ersetzt werden könne, so kann doch hier offenbar nicht der in Wien hinterlassene Hofkriegsrath gemeint sein, welchem ja Kaplíř als Vice-Präsident einfach zu befehlen, nicht aber klagende Vorstellungen zu machen hatte. Auch schlösse es ja eine Lächerlichkeit in sich annehmen zu wollen: Kaplíř qua

*) Den Anlass zu diesem Misverständnis gab Vaelkeren Vienna a Turcis obsessa (Viennae Augustae 1683), doch ohne sein Verschulden; denn wenn er S. 13 sagt, dass der Kaiser vor seinem Scheiden aus der Hauptstadt „de duplici ei clementissime providit gubernio: politico uno, altero militari, et de militari quidem postea disseremus amplissime", so hat er offenbar das militärische Commando gemeint das Starhemberg als Stadt-Obrist über die Wiener Garnison führte. Dass es nur einen Rath in Wien gegeben habe, geht ausdrücklich aus dem bei Newald I S. 101 bezogenen Erlasse vom 13. Juli hervor, der dem Herzog von Lothringen die für Wien getroffenen Vorkehrungen mit den Worten bekannt gibt: „Betreff der anstalten zue Wienn tam in civili quam militari vndt führen das directorium die hinterlassene geheimbe Räth, woruon alle instantien dependiren."

**) Newald II. S. 54—56.

Vorsitzender des Deputirten-Collegiums habe sich, in seiner Unkenntnis was in Wien an Schanzkörben etc. vorhanden und wie es aufzutreiben sei, an Kaplíř qua Vice-Präsidenten des Hofkriegsrathes auf schriftlichem Wege um Auskunft und Abhilfe gewandt, worauf Kaplíř qua Vice-Präsident des Hofkriegsrathes dem Kaplíř qua Vorsitzenden des Deputirten-Collegiums geantwortet habe, er möge schauen wie er das Auslangen finde. Noch dazu auf schriftlichem Wege in einer aufs äusserste bedrängten Stadt, wo jeder Augenblick kostbar war und man doch gewiss jedes Säumnis durch umständliches Hinundher-Correspondiren zu vermeiden hatte! Ein zweiter Fall: Am 13. Juli wendet sich der Vorsitzende der Deputirten an den Hofkriegsrath wegen Vertheidigung der Leopoldstadt, und letzterer bescheidet ihn am 19., er sei nicht dieser Meinung, „die Leopoldstadt wäre zu vertranchiren, um sich ein zeitlang defendieren zu können.“ Also Frage und Antwort über eine so brennende Angelegenheit erfordern, falls hier der hinterlassene Hofkriegsrath gemeint sein sollte, in einer und derselben Stadt sechs volle Tage!?

Doch um auf das Geheime Deputirten-Collegium zurückzukommen, war es denn nöthig neben demselben einen zweiten Rath für die militärischen Geschäfte zu bestellen? Mit andern Worten: ist es denn richtig, was die Traditionisten behaupten, dass jenes Collegium sich nur mit den nicht-militärischen Angelegenheiten zu befassen hatte und dass Kaplíř, was er militärisches gethan, wie die unmittelbare Führung des Befehls über die Wiener Garnison während der Erkrankung Starhemberg's, nicht in seiner Eigenschaft als Chef des Deputirten-Collegiums, sondern als Vice-Präsident des hinterlassenen Hofkriegsrathes geleistet habe? Darauf diene zur Antwort: Kaplíř hat die Stelle des erkrankten Stadt-Obristen versehen als dessen militärischer Vorgesetzte — wie etwa bei 125 Jahre später Erzherzog Karl als Oberfeldherr in der Schlacht von Aspern die Fahne von Zach ergriffen und das Regiment zum Sturm vorgeführt hat — und als fachmännischer Chef der Geheimen Deputirten, deren Beruf sich keineswegs auf das s. g. politicum beschränkte, sondern die Leitung der Stadtvertheidigung in ganzem Umfange in sich schloss, wie ja auch der Wortlaut des kaiserlichen Handschreibens durchaus keine Auslegung in irgend einem beschränkenden Sinne gestattet. Dass das Deputirten-Collegium von Anfang bis zu Ende sich mit militärischen Fragen eben so gut als mit nicht-militärischen befasste, dafür lassen sich zahlreiche Beispiele vorführen: dass am 14. Juli das Collegium den Rath gibt, „ein Testa vor die Bruckhen zu Stein aufwerffen zu lassen vndt mit Mannschaft zu versehen“; dass um den 22. der Resident Kunitz den Auftrag erhält, dem Geh. Dep. Coll. von Zeit zu Zeit über die Unternehmungen der Türken Nachricht zu geben; dass bald darauf Kunitz diesem Auftrage entsprechend berichtet, dass der Feind zwischen dem Burg- und Schotten-Thor drei Minen gelegt habe, wovon das Collegium dem Stadt-Obristen sogleich Mittheilung machte; dass am 4. August die Geheimen Deputirten an den Herzog von Lothringen berichten, „dass der Feind bereits weith gegen vnsere Contrascarpen avancirt“ etc., „dass von den besten Artilleristen und andern Officieren viele gefallen“ etc.; dass am 16. December, also schon wochenlang nach dem Ende der Belagerung, die Deputirten den provisorischen Stadt-Obristen Grafen Daun auffordern über die „Fortifications-Wiederherstellung“ Anträge zu erstatten etc.*) Ja unverkennbar hat Leopold I.

*) Newald Beiträge I. S. 124, 133, 135, 142; II. S. 128 f.

wesentlich deshalb, weil das von ihm eingesetzte Collegium die Leitung der Stadtvertheidignng im Grossen und Ganzen übernehmen, nicht blos mit den s. g. commissariatischen, gesundheits- und sicherheits-polizeilichen etc. Angelegenheiten sich beschäftigen sollte, keinen seiner Geheimen Räthe aus dem Civilstande, sondern einen erfahrenen Soldaten von hervorragender Bedentung, namentlich in der Geschützwaffe die bei Belagerungen eine so grosse Rolle spielt*), an die Spitze desselben berufen.

* * *

Wir kehren zum Kais. Handschreiben vom 9. Jnli zurück, welchem unser Graf, nachdem er nun den dringenden Wunsch seines obersten Kriegsherrn kannte, mit solcher Beflissenheit nachkam dass er noch an demselben Tage in Wien eintraf, wo seine Ankunft von der Bevölkerung mit vertrauensvoller Freude begrüsst wurde, eine Stimmung die ihm für das schwierige Amt, das er nun zu führen hatte, in vortheilhafter Weise zu statten kam. Denn von dem guten Willen der Bürger hing in den schweren Wochen denen man entgegen ging in jeder Richtung ungemein viel ab. Es beweist dieser Umstand zugleich, dass der böhmische Graf den Wienern keine unbekannte Persönlichkeit, vielmehr ein in ihren Kreisen geachteter und beliebter Cavalier war.

Von der andern Seite wird nun aber bestritten, dass der mit so grossem Vertrauen seines Monarchen beehrte Graf unmittelbar nach erhaltenem Befehl nach Wien abgereist sei; er sei daselbst, nach den Einen erst am 10., nach den Andern gar erst am 11. Jnli angekommen. Die letztere Behauptung steht meines Wissens ohne jeden Versuch eines Beweises da und wir sehen darum von ihr ein für allemal ab. Für die erstere wird sich 1) auf ein Schreiben des Salz- nnd Schlüssel-Amtmanns Simon von Wagenhaimb ddto. „Crembs den 11. Jnly 1683“ und darin die Stelle: „Der Haas ist gester komben, mit dessen Schiffen der General Caplirs wird in Wien zurückhgangen“**), nnd 2) auf den Umstand berufen, dass „selbst für den Fall, dass der kaiserliche Erlass dem Grafen in den Morgenstnnden zukam, dessen Ankunft in Wien an demselben Tage nicht mehr gut denkbar“ gewesen. Ja warum denn nicht? Von Krems stromabwärts in ein paar Stunden nach Wien zu kommen, ist doch wahrlich auch ohne Dampfschiff kein besonderes Knnststück! Ebenso wenig ist einzusehen, wie die Stelle in dem Berichte Wagenheim's für die Annahme sprechen soll, Kaplíř sei erst am 10. in Wien angekommen. Wagenheim meint doch offenbar: „Der Haas ist gestern“, d. i. am 10., „angekommen, mit dessen Schiffen der General Kaplíř wieder nach Wien zurückgegangen ist“, scilicet am vorgestrigen Tage, also am 9.; denn das war bei den damaligen Schifffahrtsverhältnissen wohl unmöglich, dass der Schiffmeister Haas, nachdem er am 10. den Grafen Kaplíř nach Wien gebracht, an demselben Tage nach Krems zurückgekommen wäre. Dass die so eben gegebene Auslegung die einzig zulässige ist, geht überdies aus dem Umstande hervor, dass wir zu viele Beweise für das Datum des 9. Juli haben, als dass sich an der Richtigkeit desselben irgend zweifeln liesse. So heisst es bei dem Wiener

*) „Capliers ist General von der artillerie, und versteht sein handwerk über alle maassen“; Rinck Gesch. Leopold d. Grossen 2. Aufl. Cöln 1713 I. S. 245.

**) Abgedruckt bei Newald II S. 26 f. Anm. Sollte nicht statt „wird“ zu lesen sein „wied“ d. h. abgekürzt „wieder“? Denn sonst müsste es auch heissen „zuruckhgehen“, nicht das praeteritum „zuruckhgangen“.

Syndicus und Stadtschreiber Jur. Dr. Hotze Kurtze Beschreibung etc. (Wien, Leop. Voigt, 1685) S. 7—9:

„Den Neunten (scil. Juli) . . . An diesem seynd . . . Ihro Excellenz Herr Graff von Cappliers . . . allhier angelangt und von solcher Zeit biss zu Auffhebung der Belägerung dem Præsidio höchst rühmlichist vorgestanden."

Die „durch damahlen (scil. der Belagerung) beywohnenden und gegenwärtigen" Hans Georg Wilhelm Ruess, Gem. Stadt-Zapfenmaass-Bedienten, abgefasste „Relation" (Wien 1683) enthält S. 4. die Stelle:

„Den 9. Nachmittag . . . Diesen Tag kame auch zuruck in Wien der geheime Rath und General Ihro Exc. Herr Graf von Capliers als Ihro Kays. Majest. gevollmächtigter Primarius geheimer Deputirten"*).

Bei de Rocoles Vienne deux fois assiégé etc. (À Leyde 1684) heisst es S. 211:

„. . . le IX de ce mois de juillet . . . Ce mesme jour Son Excellence M[e] le Général Caplirs . . . revint à Vienne."

Joa. Constantinus Feigius Silesius Leorinensis J. U. Studiosus in seinem „Adlers-Krafft" etc. (Wien, Joh. Jac. Kürner, 1685) begeistert sich zum „neundten Julii" zu den Versen:

Es hat sich in der Stadt heut jedermann erfreut,
das Ihr Excellenz Herr Graf von Caplirs sey kommen
in die Stadt Wiene hier an etc.

Es ist noch ein Umstand, der die Anwesenheit unseres Grafen in Wien am 9. Juli sicherstellt. Er hatte seinen Wiener Hausstand aufgelöst, seine Gemahlin und Dienerschaft voraus weggeschickt und stand daher, in die Stadt und seine leere Wohnung zurückkehrend, wie hilflos da. Da kam Fürst Ferdinand Schwarzenberg, der gefeierte „Pestkönig" von 1678, auf seiner Reise, oder nennen wir es Flucht, von Murau nach Wittingau am 9. Juli durch Wien und stellte dem Freunde seines jüngst verstorbenen Vaters das in der Wipplinger Strasse, auf dem Raume den heute das Gebäude des k. k. Ministeriums des Innern einnimmt, gelegene fürstliche Palais zur Verfügung, wodurch also Kaplíř aus der Verlegenheit der Unterkunft und Bedienung gerissen war**). . . .

Wahrhaftig, einer Reihe solcher Zeugnisse gegenüber scheint es denn doch verzeihlich den Argwohn auszusprechen, es sei den Neidern und Verkleinerern des grossen Böhmen mit

*) Fast gleichlautend, aber doch nicht, wie Kabdebò S. 48 Z. 17 meint, ein bloser Abdruck von Ruess, sondern vielleicht eine von ihm vorerst als Probe lecto nomine veranstaltete Ausgabe ist „Glaubwürdiges Diarium Und Beschreibung Dessen, Was Zeit-währender Türckis. Belägerung der Kayserl. Haupt- und Residenz-Stadt Wienn vorgangen. Von einem Kayserl. Kriegs-Officier, so sich von Anfang biss zu End darinnen befunden, wahrhafftig verzeichnet und zusammengetragen" (Ulm, Matthäus Wagner, 1683), woselbst S. 3 f. die im Text angeführten Worte des Ruess nahezu gleichlautend wiederkehren.

**) Ich verdanke diese den Schwarzenberg'schen Papieren entnommene Notiz der freundlichen Mittheilung des fürstlichen Archivs-Adjuncten Herrn Franz Mareš. Über die Lage des Schwarzenberg'schen Hauses 1683 s. Camesina Wiens Bedrängnis S. LXXIII ad 384. Den Umstand, dass Kaplíř sein Wienerisches Hauswesen aufgelöst habe, finde ich bei Kappelius erwähnt, also abermals ein Beweis wie gut dieser Schriftsteller in Einzelheiten unterrichtet war. Auch bildete diese Verlegenheit mit einen der Beweggründe, warum unser Graf den Kaiser bat in anderer Weise verwendet zu werden, da er, ohne Haushalt und Bedienung, in Wien „nit zu subsistiren" wisse.

ihren erkünstelten Beweisversuchen oder gar beweislos hingestellten Behauptungen, dass es nicht der 9., sondern dor 10., oder gar erst der 11. Jnli gewesen da Kaplíř in Wien eingetroffen, wieder nur darum zu thun ihm etwas vorzurücken, ihm von seinen grossen Verdiensten um die Errettung Wiens zwoi Tage, oder mindestens einen Tag abzuzwacken, ihn als saumselig gegen dio Befehle seines kaiserlichen Herrn hinzustellen etc. etc.

Denn auch als ängstlich befangen, um nicht zu sagen furchtsam, als hinhaltend und widerwillig, als in der Erfüllung seiner Mission saumselig n. dgl. muss sich von sonst ehrenhaften und kenntnisreichen Schriftstellern der Jetztzeit ein Mann hinstellen lassen, für den die Zeitgenossen, in erster Linie sein gnädiger Monarch und der damalige Gemeinderath von Wien, nur Worte des Lobes und dankbarster Anerkennung hatten!!! Der Ruf an die Spitze des Geheimen Deputirten-Collegiums, denten jene Verkleinerer, „behagte" dem Grafen „nicht"; allein da der Kaiser einmal darauf bestand, „so musste er denn wohl oder übel auf seinem Posten ausharren"; er scheine „anfänglich von ausserordentlicher Besorgnis befallen gewesen" zu sein; „bei seinem hohen Alter war dies eigentlich kein Wunder". Graf Starhemberg, heisst es weiter, habe „seine Aufgabe gleich vom Anfang ganz anders" aufgefasst „als Graf Caplirs", und „ein Umstand" verdiene „besonders erwogen zu werden: In dem Maasse, als sich die Belagerung in die Länge zieht, als die Gefahr steigt und die Lage der Stadt von Stunde zu Stunde bedenklicher wird, tritt Graf Caplirs mehr und mehr zurück. Sein Name wird selten mehr genannt." Ich bekenne dass es mir, um diese letztere Unterstellung, die den Grafen Kaplíř geradezu als feige Memme erscheinen lassen will, gebührend zu bezeichnen, an einem Ausdruck gebricht der den schriftstellerischen Anstand nicht verletzen würde. Es ist aber auch die Thatsache, worauf sich jene Verunglimpfung zu stützen sucht, geradezu erfunden, um nicht einen stärkern Ausdruck zu gebrauchen. Ich werde darauf zurückkommen; vorderhand von den andern Vorwürfen.

Diese beziehen sich insgesammt auf die nicht zu läugnende Thatsache, dass sich Kaplíř lang und wiederholt bemühte, vom Kaiser eine andere Verwendung zu erlangen als die Leitung der Vertheidigung einer Stadt die voraussichtlich einer sich in die Wochen, ja in dio Monate hinziehenden Belagerung entgegenging und die, um eine solche Belagerung erfolgreich zu bestehen, nach unseres Grafen Auffassung in vielen Stücken nicht genugsam hiefür gerüstet war, daher es einer übermässigen Anfbietung persönlicher Kraft und Ausdauer bedürfen werde um die Vertheidigung derselben, wie man ihm zumuthe, zu leiten und zu überwachen. Wenn gesagt wird, Starhemberg habe seine Aufgabe von allem Anfang anders aufgefasst als Kaplíř, so wäre man denn doch verpflichtet, statt einer einfachen Berufung auf Starhemberg's Schreiben vom 11. Jnli an den Kaiser — das nebenbei gesagt das gerade Gegentheil von dem beweist, was damit bewiesen werden will*) —, den Nachweis zu liefern, worin die Verschiedenheit der Auffassung Starhemberg's von jener des Grafen Kaplíř be-

*) Denn über den Punkt der Vertheidigungsfähigkeit von Wien spricht hier Starhemberg keine geringere Bedenken aus als Kaplíř: „In was für einem Stand ich aber diesen Posten gefunden, was für Mangel an Requisiten und was für eine Consternation unter dem Volke, werden Ihro Majestät diejenigen, so sich entschuldigt und nicht haben hier bleiben wollen, genugsam remonstrirt haben." Da Starhemberg das schrieb, befand er sich bereits den vierten, Kaplíř schon den dritten Tag in Wien. Das ganze Schreiban bei Thürheim Starhemberg S. 72 f.

standen habe. Denn was die Besorgnisse betrifft, die man dem letzteren in einer Weise vorrückt die den wackern Degen nahezu von einer Hasenfurcht befallen sein lässt, so schrieb ja zur selben Zeit Starhemberg bekanntlich auch keine sehr lustigen Briefe aus Wien, und war von dem Kummer, die Stadt möchte bei längerem Ausbleiben des Entsatzes fallen, nicht weniger erfüllt als sein Vorgesetzter, und überhaupt jedermann der die Verhältnisse in und um Wien kannte und die beiderseitigen Kräfte gegeneinander abzuwägen wusste.

Der einzige Unterschied in dem Verhalten der beiden Grafen in den Tagen der heranrückenden Gefahr bestand darin, dass Kaplíř, wie wir gesehen, sich der ihm zugedachten Mission zu entziehen wünschte, während Starhemberg, seit 1680 Stadt-Obrister von Wien, sich „mit Freuden“ bereit erklärte „zur Erhaltung dieses mir von E. M. anvertrauten Postens“ zu dienen. Allein man übersehe nicht: Graf Ernst Rüdiger stand damals in seinem 46. Lebensjahre, also noch immer in jenem glücklichen Alter zwischen 30 bis 50, das nach Platon dasjenige der höchsten Lebens- und Schaffenskraft des Mannes ist, Kaplíř dagegen im 72., wo immerhin der Wunsch gestattet sein dürfte, einigermassen geschont oder mindestens auf einen minder aufreibenden Posten als die Leitung der Stadtvertheidigung gegen einen übermächtigen Feind gestellt zu werden. Starhemberg ist 1701 gestorben, 64 Jahre alt, und er hat also die Probe nicht bestanden ob er, wenn er das Alter Kaplíř' erreicht hätte, mit einer langen und aufreibenden ehrenvollen und ausgezeichneten Dienstzeit hinter sich, seine „Aufgabe“ anders als dieser „aufgefasst“, d. h. ob er nicht vielmehr gleichfalls den Wunsch, von einer so schwierigen und anstrengenden Aufgabe wie 1683 in Wien fern gehalten zu werden, würde ausgesprochen haben.

Hören wir nun Kaplíř selbst! Am 7. abends lässt er dem „gewissen hohen Minister“ durch dessen Diener sagen: Se. Excellenz könne „von ihm die Vorsorge der Stadt Wien nicht begehren, als der schon bey hohem Alter und des Lebens satt“ etc. Unterwegs nach Krems, also wahrscheinlich am 8., schreibt er dem Kaiser: „Se. Majestät wolle Allergnädigst geruhen bey dieser gefährlichen Zeit ihn solcher schweren Last entbürden.“ Der Monarch geht auf diese Bitte nicht ein, erlässt an Kaplíř das Handschreiben vom 9., Kaplíř verfügt sich noch am selben Tage nach Wien und macht sich ans Werk. Aber am 12. versucht er noch einmal sich loszuschrauben, indem er den Markgrafen von Baden bittet, „ihm bey Hoff seiner sfera nach, oder bey der armée zu employiren, er seye zu diesem carico in der Stadt zu alt und abgemath, wüsse nit zu subsistiren*“). Die neuerliche Bitte wurde eben so wenig erhört als die früheren, und wenn sich nun der zweiundsiebenzigjährige Greis darein fügt, in einer vom Feinde umdrängten, täglich, stündlich bedrohten Stadt mit Aufbietung aller seiner Kräfte auszuharren; wenn er in dieser peinlichen Mühewaltung ununterbrochen durch neun volle Wochen aushält, während von den unter ihm stehenden und an Lebensjahren so viel jüngeren Generalen und höheren Officieren jetzt dieser jetzt jener, von einer der Belagerungskrankheiten

*) K. k. R. Kr. Min. 1683 Monat Juli; s. „Das Kriegsjahr 1683“ S. 139 Anm. — Nicht mit den eigenen Worten Kaplíř', sondern aus einer Depesche des französischen Gesandten Sèbeville erfahren wir, der Graf habe sich auch aus dem Grunde gesträubt, „qu'en l'état où était Vienne, le commandant n'aurait pas lieu d'y acquerir de l'honneur, mais bien d'y perdre tout le peu qu'il aurait acquis“ etc s. Vachon a. a. O. Die Stelle ist übrigens auch darum interessant, weil Sèbeville den Grafen darin als „le commandant de Vienne“ sprechen lässt.

ergriffen, ein paar Tage aussetzen muss: dann ist eine solche Leistung, ganz abgesehen von dem schliesslichen so glänzenden Erfolge, wohl der höchsten Anerkennung, ja Bewunderung würdig.

Doch nein, Kaplíř soll ja — und wir werden gebeten auf diesen Umstand „besonders" aufmerksam zu sein —, je länger sich die Belagerung hinzog, je mehr die Lage der Stadt bedenklicher, die Gefahr grösser ward, mehr und mehr zurückgetreten sein, das heisst also: in seiner Thätigkeit, in seinem Eifer, in der Beflissenheit für die Sache seines Kaisers, wohl gar in seinem Muthe nachgelassen haben?! Das ist nun, erwidere ich, ganz einfach nicht wahr. Wenn man sich darauf beruft, dass der Name des böhmischen Grafen in den Berichten viel weniger genannt wird als der Starhemberg's, so ist das wohl für jeden, der nicht absichtlich überall ein Härlein findet, sehr begreiflich. Kaplíř war der Leiter, Starhemberg war der Ausführer, und dieser letztere ist in allen Dingen derjenige, der sichtbarer in den Vordergrund tritt, der vor den Augen der Andern erscheint und thätig ist, anordnet, verweist, aufmuntert, an Ort und Stelle seine Vorkehrungen trifft, was alles Starhemberg mit seiner „valeureusen conduite" in unermüdlicher höchst preiswürdiger Weise durch die ganze Zeit der Belagerung geleistet hat, ohne dass man darüber denjenigen vergessen dürfte, der nicht so oft und so merklich in den Vordergrund trat, in dessen Geist und Händen aber alle Fäden des vielverzweigten Vertheidigungsgeschäftes zusammenliefen und von dem aus in nicht minder unermüdlicher Weise nach allen Richtungen hin Vorsorge getroffen, Rath ertheilt, Befehle erlassen, Exempel statuirt wurden. Denn man darf nicht vergessen: das Deputirten-Collegium und dessen „Primarius", „Director" sind eins; wo die Deputirten erwähnt werden, da ist auch ihr Präsident, ohne den in allen Angelegenheiten nichts beschlossen werden konnte, gemeint. Es erscheinen aber auch, und zwar durch den ganzen Lauf der Belagerung, zahlreiche Anlässe, wo Kaplíř geradezu persönlich genannt wird, wo er unmittelbar wirkt ohne die Dienste seiner Räthe in Anspruch zu nehmen; ja Fälle solcher Art treten gerade in der zweiten Hälfte der Belagerung häufiger und drastischer ein als in der ersten, wie das ja von Seiten eines pflichtgetreuen Mannes bei steigender Noth nicht anders zu erwarten war.

Führen wir einige der Fälle auf, wo in den Quellen der persönlichen Intervention unseres Grafen gedacht wird oder sich urkundliche Belege seiner unmittelbaren Thätigkeit bis heute erhalten haben.

Am 14. Juli verabredet der Herzog von Lothringen, bevor er sich vollends auf das linke Ufer der Donau zurückzieht, mit dem Grafen Kaplíř „als demjenigen, welchem der Kaiser die oberste Leitung der Civil- und militärischen Angelegenheiten der Stadt für die Dauer der Belagerung anvertraut hat"*), die für die Vertheidigung und Erhaltung Wiens nothwendigen Maassregeln. Noch am selben Tage berichtet Kaplíř über diese Conferenz, der auch der Stadt-Obrist beigezogen worden war, an den Hofkriegsrath. Er klagt über den Mangel nothwendiger

*) „. . . envoyé par l'Empereur pour la régence et gouvernement des affaires civiles et militaires de la ville pendant le siège". . . Die ganze Stelle in meiner Monographie S. 23 **). Markgraf Ludwig v. Baden, k. k. Feldmarschall-Lieutenant bei der Reiterei unter Herzog Karl von Lothringen, muss als classischer Zeuge gelten.

Vertheidigungsmittel und besorgt, die Stadt könne in Gefahr und wohl gar Verlust gerathen, besonders weil so vieles nicht geschehen sei was er angerathen habe.

Am 15. Juli, wo der Stadt-Obrist durch eine Verwundung, dessen Nächst-Commandirender Graf Daun durch ein Fieber im Dienst verhindert waren, stellt sich der Chef des Deputirten-Collegiums persönlich vor die Bresche, befiehlt die Aufstellung zweier neuer Batterien etc.

Als in den Tagen daranf durch den Eifer des Bischofs Kolonitz mehrere tausend Eimer Wein gespendet wurden, instruirt der hinterlassene Hofkriegsrath*) den Kriegs-Commissär Forster darauf zu achten, „dass ohne Vorwissen des Herrn Grafen Caplirs nichts disponiert noch was davon ausgefolgt werden solle," 18. Juli.

Am 25. ertheilt Kaplíř dem P. Vice-Rector des Jesuiten-Collegiums Verhaltungsbefehle wegen „der kranken nnd geschädigten Soldaten desto besserer und bequemer Cour."

Am 27. erhält in Passau der Feldkriegs-Secretär Rostinger eine in das Haupt-Quartier des Herzogs von Lothringen zu überbringende Instruction, worin diesem die möglichste Beschleunigung des Entsatzes ans Herz gelegt wird, auf dass „die Stadt nicht vielleicbt gar ad extrema wegen der vom Graffen Capliers vermeldeten mehr Ursachen gerathen möge."**)

Am 8. August sendet Kaplíř den der türkiscben Sprache mächtigen Lieutenant Gregorović an den Herzog von Lothringen und sagt jenem für die glückliche Vollführung seines Auftrages die erste in Erledignng kommende Compagnie zu.

Am 17. bescheidet der Vorsitzende der „Geheimen" den Stadt-Syndicus Hocke vor sich nnd tbeilt ihm zu möglichst rascher Weiterverbreitung die frohe Botschaft von dem Herannahen des Entsatzheeres mit.

Vom 27. August datirt ein Scbreiben des Grafen Kaplíř, gleichzeitig mit einem Starhemberg's, an den Herzog von Lothringen, mit denen wir uns etwas eingehender beschäftigen müssen, weil sich aus dem Inhalte und Tone derselben zum Überflusse ergibt, in welchem Dienstverhältnisse die beiden Generale zn einander gestanden. 1) Der Stadt-Obrist berichtet von seinem Standpunkte, Kaplíř bericbtet von seinem eigenen Standpunkte und von dem des Stadt-Obristen; das kann nur der Übergeordnete in seinem Verhältnisse zum Untergeordneten thun, nicht aber umgekehrt. 2) Kaplíř bezieht sich auf das vom Herzog „an mich Grafen v. Caplirs und (an den) Grafen von Starbemberg" erlassenen Schreiben. Im gewöhnlichen Umgang gebietet die Höflichkeit zuerst die andere Person, dann erst sich zu nennen, und von einem so vielerfahrenen bocbgebildeten und feinen Cavalier wie Graf Kaplíř lässt sich gewiss nicht voraussetzen, dass er dieses Gesetz der Höflichkeit nicht gekannt oder nicht beachtet haben sollte. Aber hier schreibt er im Dienst, wo einzig das Rangverhältnis entscheidet; ein Obrist kann nicht melden: „der Hauptmann N. und ich" etc. 3) Im zweiten P. S. schliesst Kaplíř bei, dass im letzten Augenblicke der Stadt-Obrist „bericbtet, dass der Feind mit einer Mine . . . unter unserer Mine sei" etc. Auch dieser Ausdruck passt nur in das Verbältniss des Unter-

*) Es ist dies eine der nicht sehr zahlreichen Stellen wo der in Wien hinterlassene Hofkriegsrath erwähnt wird, und man sieht zugleich daraus, welcher Art die sehr beschränkte und rein örtliche Thätigkeit war die er in der vom Feinde eingeschlossenen Stadt entwickeln konnte.

**) Auch aus dieser Stelle schlagen die Traditionisten Capital für die „ausserordentliche Besorgnis" von der Graf Kaplíř erfüllt gewesen zu sein scheine; sie wollen à tout prix aus ihm einen Hasenfuss machen.

geordneten zum Vorgesetzten. Gleichgestellte „theilen“ einander „mit“, der Untere „berichtet“ oder „meldet“ dem Höheren.

Den 31. August abends bringt Michailović dem Grafen Kaplíř Botschaft vom Herzog von Lothringen wegen baldigen Entsatzes, was den Eifer der Besatzung von neuem belebt, aber auch zu letzter Aufbietung aller Kräfte auffordert.

Die Deputirten verlangen von der Gemeinde einen Vorschuss von 30.000 fl. zur Auszahlung des Soldes an die Garnison; über mündliche und schriftliche Vorstellung des Stadtrathes, „dass es anss Mangel der Mittel zu thun eine Unmöglichkeit seye“, nimmt der Vorsitzende diese Entschuldigung entgegen, und solle von der Bürgerschaft in dieser Hinsicht nichts weiter begehrt werden.

Am 1. September erstatten Kaplíř und Starhemberg Vortrag an den Kaiser.

Am 2. erlässt der Vorsitzende der Deputirten den Befehl, die grosse Anzahl von „vagirenden Purschen“ durch die Bürgerschaft oder, wenn das nicht ausreichen sollte, aus dem kaiserlichen Zeughanse mit Waffen zu versehen.

Am 3. „haben Ihro Exc. Herr Graff von Capliers anbefohlen, dass bey andringender mehrer Gefahr des Feindes die ohne dies schwache und abgematte Soldatesca durch die Bürgerschaft abgelöset werden solle.“

Am 4. wohnt Kaplíř an der Spitze der Generalität der entscheidenden Action bei, die mit der Abwehr des türkischen Hauptsturmes glücklichst endet.

Auf Befehl des Grafen Kaplíř vom 5. sollen die angeworbenen Neulinge nicht blos mit Flinten, sondern auch mit Seitengewehr versehen und durch den städtischen Zeugwart und die Wiener Waffenschmiede das hiezu nöthige herbeigeschaft werden.

Am 9. September hat Oberstl. Balfour drei neue Compagnien zusammengestellt, über welche Kaplíř am Abend Musterung hält und sie dann an die Punkte sendet wo Abhilfe Noth thut.

In der Nacht vom 9. zum 10. stirbt der Bürgermeister Liebenberg; am Tage darauf ernennt der Director des Deputirten-Collegiums den Rosstauscher zum Oberstwachtmeister der Stadt und Bürgerschaft, den Fahris zu dessen Adjutanten . . .

Es wollten hier durchaus nicht alle Momente aufgezählt werden, wo die Chronisten ein persönliches Auftreten und Eingreifen unseres Grafen erwähnen, und gewiss finden sich in den Quellen, trotz ihrer vergleichsweisen Reichhaltigkeit, nur die auffallendsten Momente verzeichnet wo ein solches Auftreten und Eingreifen stattgefunden hat. Aber schon diese andeutungsweise Übersicht dürfte genügen, um einerseits die Vielseitigkeit der Aufgaben anschaulich zu machen denen sich das Deputirten-Collegium und dessen erleuchteter Chef zu widmen hatten, und um anderseits die Unterstellung, als ob Kaplíř, je drohender die Lage der Stadt sich gestaltet, um so lässiger in seiner Pflichterfüllung sich gezeigt habe, in ihrer vollständigen Haltlosigkeit darstellen.

* * *

Wie die Zeitgenossen die grossen Verdienste unseres Grafen gewürdigt, und in welches Verhältnis sie dieselben zu denen Starhemberg's, die allerdings, wie schon früher bemerkt,

in der taktischen Action die stärker hervortretenden waren, gestellt haben, geht aus den folgenden Kundgebungen hervor:

1) Bei den Donationen, mit denen der Wiener Stadtrath die um die Vertheidigung und Erhaltung ihrer Stadt verdienten Männer dankend anszeichnete, nimmt Kaplíř die erste, Starhemberg die zweite, Graf „Taun" die dritte etc. Stelle ein. Wenn von der Gegenseite Nachdruck darauf gelegt wird, dass die Donation des Erstgenannten nur in „1500 fl. in Gold", die des zweiten hingegen in „1000 Ducaten in specie mit fernerer Versprechung der künfftigen Steyer befreyung dero behaussnng" bestanden habe, so ist das kein wesentlicher, sondern ein nebensächlicher Umstand, wobei verschiedene Erwägungen in die Wagschale gefallen sein konnten: dass Starhemberg als Stadt-Obrist seit 1680 bereits durch längere Zeit für den Vertheidigungsstand Wiens vorbereitend thätig gewesen; dass in den heissen Monaten von 1683 die soldatische Action, also in erster Reihe die des Stadt-Obristen, die hervortretendste nnd augenfälligste war, und Starhemberg als unmittelbarer Commandant der Wiener Garnison hierbei mehr denn einmal die eigene Hant zu Markte trug; dass Starhemberg eine zahlreiche Familie hatte, während der reiche Kaplíř kinderlos war n. dgl.

2) Anf der von derselben Behörde und ans dem gleichen Anlasse geprägten Denkmünze erscheint Kaplíř heraldisch rechts, Starhemberg links.

3) Nach dem glücklichen Erfolge wurde Starhemberg allerdings vom Kaiser in erster Reihe mit dem Feldmarschall-Range militärisch ausgezeichnet; als aber später die Erwägung hinzntrat, dass doch dieser Erfolg nicht dem Garnisons- nnd Platz-Commandanten allein zugeschrieben werden könne, erfolgte die Auszeichnnng anderer Persönlichkeiten, darunter die Erhebung des Grafen Kaplíř zum Feldmarschall, nnd es geschah dies, wie der venetianische Botschafter Contarini an die Zehn berichtete, „wegen dessen Verdienst der Leitnng der Vertheidigung Wiens — per il merito della direzione della difesa di Vienna".*)

4) Diesen Charakter der Thätigkeit des böhmischen Grafen haben auch die Zeitgenossen, wie Rness, Rocoles, Feigins, anerkannt, indem sie die Erhaltung Wiens in erster Reihe zuschrieben des Grafen Kaplíř „hochvernünftiger direction", „à sa direction et ses soins", und der „valeureusen meriten conduite" des Grafen Starhemberg. Es ist sehr zu beachten, dass das im Starhemberg'schen Familien-Archiv zu Riedegg erliegende „Diarium" die gleichen Ausdrücke gebraucht, was man doch gewiss nicht ohne Randbemerkung gelassen haben würde, wenn durch jene Rangordnung und Charakterisirung der Verdienste der beiden kaiserlichen Generale dem Grafen Ernst Rüdiger ein Unrecht geschehen wäre. . .

Die eiserne Natnr des 72jährigen Mannes, die durch neun volle Wochen der aufopferndsten Thätigkeit standgehalten, schien jetzt, nachdem der Erfolg glücklich errungen, den Gesetzen des hohen Alters nnd der menschlichen Hinfälligkeit den Platz zu räumen: er

*) Klopp S. 365 [3]). In seinem Schlussbericht vom 29. November 1685, bei Fiedler Relationen der Botschafter Venedigs II S. 245, sagt derselbe Botschafter über das Verdienst der Stadtvertheidigung: „Il conte Capelliers, vecchio esperimentato soldato, lasciato alla sopraintendenza delle cose; il Lesle che vi lasciò un fratello; il conte di Schaffemberg di Susa, il Sereni: qnesti furono l campioni valorosi della difesa del Christianesmo, e tanti coraggiosi Officiali e Soldati, che incontrarono la morte per far de loro corpi argine insuperabile alla ferocia de barbari. Lo Staremberg nè gode il premio come Colonello della piazza coll' ornamento dell' ordine del Toson d'oro, al presente però è lasciato ozioso".

erschien nicht beim Einzuge Sobieski's in Wien, nicht bei der Gasterei die der Stadt-Obrist zu Ehren des Polenkönigs veranstaltete, welcher letztere dagegen es in Ordnung fand, nach der Tafel den erkrankten Director des Deputirten-Colleginms in dessen Wohnung aufzusuchen, worauf er Wien wieder verliess. Am 14. September, bei der Ankunft des Kaisers in Wien, liess sich Kaplíř nicht vermissen*), allein er legte wenige Tage später die Direction des Deputirten-Collegiums in die Hände des Kaisers zurück, der selbe dem Grafen Starhemberg verlieh, 29. September, und behielt nur die Mühewaltung als Vice-Präsident des Hofkriegsrathes bei, die er jedoch in der nächsten Zeit nur mit Unterbrechungen führen konnte**). Auch in seiner Eigenschaft als Geheimer Rath leistete er noch zeitweise Dienste***), bis er am 6. October 1686, drei Jahre drei Wochen und drei Tage nach dem glorreichen Entsatze von Wien, das Zeitliche segnete.

*) Doch s. meine Monographie S. 87 Anm. [2]).

**) Am 30. October 1683 entschuldigt Kaplíř von Prag aus „sein langes Ausbleiben vom Dienste mit beigesetzten Ursachen". Aus dem Expedits-Protocolle des k. k. Hofkriegsrathes bei Renner S. 454.

***) So in der grossen Conferenz im August 1684 bei Newald II. S. 187 f.

Nachtrag.

Während des Druckes dieses Aufsatzes ist erschienen und zu S. 19 nachzutragen:

53ᵇ. Über den Antheil der Stadt Budweis an den Kriegsereignissen des J. 1683. Von Heinrich **Otto**. Progr. d. k. k. St. Realschule in Budweis. S. 3—34.

In bescheidenem Gewande eine höchst verdienstliche, durchwegs aus ungedruckten und für diesen Zweck bisher unbenützten Quellen geschöpfte Arbeit, die einen neuerlichen Beweis liefert wie viel es noch zu thun gibt um das weite Gebiet, das durch die Katastrophe von 1683 in Mitleidenschaft gezogen worden, nach allen Richtungen zu erforschen.

Erratum.

S. 13 Z. 29 und S. 14 Z. 31 wird der geneigte Leser ersucht statt Kulczycki zu lesen: **Kluczycki**.



